



# Blickpunkt

Clementinum Paderborn 2008



+ Bischof Heinrich Hees





Wenn Sie – verehrte Leser – unseren Blickpunkt 2008 in Händen halten, hat das Neue Jahr 2009 schon begonnen. Schon lange ist nicht mehr so viel und vor allem so viel Besorgniserregendes prognostiziert worden im Vorfeld eines neuen Jahres: „2009 – ein Jahr schlechter Nachrichten“?!

Natürlich, die Turbulenzen an den amerikanischen Finanz- und Kapitalmärkten haben sich im Laufe des Jahres 2008 zu ökonomischen Zusammenbrüchen und einer veritablen Weltwirtschaftskrise ausgewachsen. Und deren Folgen wird der Normalbürger hierzulande wohl tatsächlich erst im Laufe des Jahres 2009 so richtig zu spüren bekommen. Doch vielleicht liegt auch eine Chance darin, dass nun das globale Räderwerk des Immer-Mehr, Immer-Höher, Immer-Effektiver, das uns ansonsten ganz gefangen nimmt, für einen Augenblick zumindest – von dem freilich noch niemand so recht weiß, wie lange er anhalten wird – ins Stocken geraten ist: Öffnet sich hier nicht die Möglichkeit echter Besinnung, Rückbesinnung auf das, was „menschliche Maße“ eigentlich sind? Vielleicht kommt angesichts der Maßlosigkeit des „Verbrauchens“ und „Verschleißens“ hier und da ein nachhaltiges Erwirtschaften wieder in den Sinn, wo nur das konsumiert wird, was

tatsächlich nützt, nicht ungehörig auf Pump kommender Generationen und anderer Lebewesen gelebt wird, und die Gewichte global zumindest ansatzweise gerechter austariert werden. Eine solche Zäsur in Bewusstsein und Handeln wäre gewiss nicht die düsterste Nachricht ...

Dem gegenüber nehmen sich die Nachrichten aus der „kleinen Welt“ der klementinischen Gemeinschaft, die Sie nun in dieser neuen Ausgabe des *Blickpunkt* zusammengestellt finden, gewiss unspektakulär aus. Doch wir hoffen, dass die ein oder andere „frohe Nachricht“ immerhin darunter ist und wünschen Ihnen Freude beim Durchblättern.

Über Ihre Aufmerksamkeit, ihre Verbundenheit und Unterstützung freut sich

Ihr  
Pastor Dr. Rainer Hohmann  
Rektor u. Geschäftsführer

Wenn Sie Sorge um geistliche Berufe mittragen wollen und die Förderung von Priesterspätberufenen durch das Clemens-Hofbauer-Hilfswerk finanziell unterstützen möchten: Kontonummer 1169 1900 bei der Bank für Kirche und Caritas Paderborn (BLZ 472 603 07)

**Zuwendungsbestätigung**  
Seit 1.1.2007 kann der Nachweis einer Spende bis 200 Euro vom Spender durch den Bareinzahlungsbeleg selbst beigebracht werden (§ 50 Abs. 2 Einkommensteuer-Durchführungsverordnung). Bei Online-Banking reicht dafür sogar der PC-Ausdruck, wenn Name und Kontonummer von Auftraggeber und Empfänger, Betrag und Buchungstag ersichtlich sind (vgl. Verfügung der Oberfinanzdirektion Frankfurt/M vom 8. Februar 2006). Auf Wunsch stellen wir aber auch gern eine Zuwendungsbestätigung für Ihre Spende aus.

## 1. Februar 2008

Mein Name ist *Viktor Schefer*, ich bin 23 Jahre alt und komme aus Delbrück im Kreis Paderborn. Seit dem 1. Februar 2008 wohne ich im Clementinum Paderborn. Zu Hause in Delbrück leben meine Eltern. Meine Schwester (30) und ihr Sohn Thomas (2) wohnen wie ich jetzt auch in Paderborn. Nach meinem Hauptschulabschluss besuchte ich vier Jahre das *Berufskolleg Schloß Neuhaus*, auf dem ich die ersten beiden Jahre einen kaufmännischen Realschulabschluss und danach ein kaufmännisches Fachabitur gemacht habe. Danach machte ich eine Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel in einem Edeka-Lebensmittelmarkt. Noch während meiner Ausbildung teilte ich meinem Heimpfarrer Dr. Thomas Witt mit, dass ich das Theologiestudium anstreben möchte. Da ich aber noch vor dem Theologiestudium das Abitur nachholen muss, empfahl er mir das *Westfalen-Kolleg* und setzte mich mit dem Präfekten Dirk Salzmann in Verbindung. Dirk Salzmann machte mich dann auf das Clementinum aufmerksam. So kam ich zu Beginn des 2. Semesters ins Clementinum.



*Andrey Dreger*

- geb. 1987 in Orsk / Russland
  - Diözese St. Clemens Saratow / RUS
  - Beruf: chemisch-mechanischer Techniker
  - Bisherige Schulbildung: russ. Abitur
- FSJ auf der Fazenda da Esperança Gut Neuhof
  - Schule: Comenius-Kolleg Mettingen zwecks Angleichung seiner Schulabschlüsse an die deutsche Hochschulreife

## 1. August 2008



*Sebastian Krause*

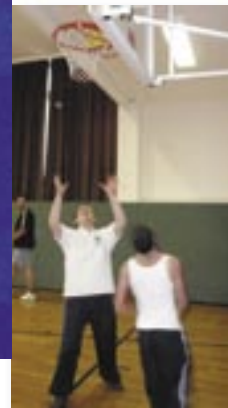
- geb. 1987 in Magdeburg
  - Heimatpfarrei: St. Benedikt Ilsenburg
  - Beruf: Touristikassistent für Fremdsprachen
- Bisherige Schulbildung: Fachhochschulreife
  - Zivildienst in einer Behinderteneinrichtung

Hallo, mein Name ist *Marcus Grabisch*, und ich bin 20 Jahre alt. Ich komme aus dem schönen Urlaubsland Mecklenburg-Vorpommern. Dort lebte ich 20 Jahre in Ribnitz-Damgarten, der östlichsten Pfarrei des Erzbistums Hamburg. Ich entschloss mich im Frühjahr 2007, mein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen. Meine Cousine erzählte mir, dass es früher ein Norbertinum in Magdeburg gab, welches leider geschlossen wurde, und wo man das Abitur nachholen konnte. Ich fragte also meinen Heimatpfarrer nach einer ähnlichen Einrichtung. Er gab mir dann die Adresse des Clementinums in Paderborn. Ich schloss meine Berufsausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik im Februar 2008 ab und arbeitete, bis ich im August zum Semesterbeginn ins Clementinum einzog, bei einer Zeitarbeitsfirma. Ich finde es gut, dass jungen Menschen die Möglichkeit gegeben wird, das Abitur nachzuholen und in einer christlichen Gemeinschaft zu leben, die sich gegenseitig unterstützt. Ich freue mich darauf, die nächsten drei Jahre im Clementinum zu leben und so die Möglichkeit zu haben, feststellen zu können, welchen Weg ich in meinem Leben gehen möchte.



## „Erfolgreich abnehmen im Team“

Seit geraumer Zeit liegt die gesundheitliche Begutachtung der Bewerber, die ins Clementinum aufgenommen werden möchten, in den Händen von *Dr. Rudolf Jopen* aus Paderborn. Wir waren uns rasch einig, einen Versuch zu wagen: Wenn es gelingen könnte, die Lebens- und Ernährungsgewohnheiten der kleinen eingeschworenen Hausgemeinschaft des Clementinums an einigen Punkten nachhaltig umzustellen und wenn möglichst alle mitzögen, bestünde die Chance, dass einige Übergewichtige Clementiner ihr Gewichtsproblem in den Griff bekämen. Unter ehrenamtlicher Anleitung und Regie von *Dr. Jopen* entstand so ab Januar 2008 auf zwei Jahre befristet das Projekt „Erfolgreich abnehmen im Team“. Aus Solidarität machten auch die Clementiner, die es *gewichtsmäßig* nicht so nötig hatten, mit.



Denn mehr Bewegung, Muskelaufbau und gesündere Ernährung kann schließlich niemandem schaden, „Schreibtischtättern“ schon gar nicht! Und in Gemeinschaft macht Sport sowieso Spaß. Unsere Devise: „*Jedes einzelne Kilo weniger ist schon ein Erfolg!*“ und „*Es muss*



*Freude machen, sonst hält es nicht auf Dauer!* Radikal asketische, aber kurzfristige Diäten lösen ja bekanntlich nur Jojo-Effekte aus... Das Maßnahmenpaket – für dessen Genehmigung wir Generalvikar Hardt und der Bistumsleitung sehr dankbar sind – hat mehrere Bestandteile: Ernährungsberatung der Clementiner durch Frau *Monika Schrader* von der *Katholischen Bildungsstätte für Erwachsenen- und Familienbildung Paderborn*, dazu zählen auch praktische Kochübungen sowie vor allem Aufklärung über Stoffwechselforgänge, Nahrungsmittelzusammensetzung und Einkaufstraining. Des Weiteren musste vor allem mittags ein nahrhafteres, ballastreicheres Essen her, das länger vorhält. Als Hauswirtschaftlerin konnten wir dafür gottlob Frau *Elke Kickum*

gewinnen, die nebenbei auch Reinigungsaufgaben übernimmt. Hier zeigte sich vom ersten Tag an gegenüber dem bisher angelieferten Catering-Menü ein gewaltiger Wohlfühl-Sprung. Außerdem stand nun zweimal wöchentlich ein ausgiebiges Bewegungstraining auf dem Programm. Zwei motivierte Diplom-Sportpädagogen des *Paderborner Präventionszentrums* am *Detmolder Tor* konnten wir hier zur Mitarbeit gewinnen, *Christian Muri* und *Annika Brinkmann*: an Geräten, aber vor allem auch im Freien, im Winter im Hallenbad des *Leokonvikts* oder in der Turnhalle, die uns das *Michaelskloster* freundlicherweise zur Verfügung stellt. Dazu schließlich regelmäßige Erfahrungsrunden und medizinische Kontrollen. Die *Clementiner* waren auch bereit, sich dieses Programm finanziell selbst etwas kosten zu lassen! Eines kann man schon sagen: In den vergangenen Monaten ist uns Vieles zu Bewusstsein gekommen, wir haben viel gelernt: über uns selbst, unsere Motivationen, unsere Aversionen, unserer blinden Flecke; aber wir haben auch ziemlich viel gelacht, denn dazu gab es – weiß Gott – oft Anlass.





V. Schefer (r.) schaut skeptisch: „Das soll ich essen? Schmeckt das überhaupt?“, unser ausgebildeter Koch B. Rüter (l.) lacht: „Ja, dann mal los, Leute!“



v.l. Viktor Schefer, Tobias Schübler, Rektor Hohmann, Pfr.i.R. Ludger Kemming, Benedikt Rüter, Antonius Siebrecht, Christian Mersch, Christian Gaul

## Clementiner in Hamersleben

Vom 18. – 20. Januar 2008 fuhren wir nach Hamersleben bei Halberstadt, in den Heimatort unseres Mitclementiners Tobias. Hier übernachteten wir im Pfarrhaus, wo wir von Tobias Heimatpfarrer i.R., Ludger Kemming, gastlich aufgenommen wurden. Tobias Mutter und die Haushälterin des Pfarrers, Dorothea Hausmann, haben uns liebevoll bekocht.



Monika Schrader mit Ehemann



Dr. Rudolf Jopen



Annika Brinkmann



Christian Muri



Elke Kickum

Mit gegangen, mit gefangen – selbst zufällig vorbeischauende Altclémentiner werden mit eingespant beim Schnippeln für ein „gesundes“ Grillfest – r.: Ulrich Schulz

Pfarrer Kemming hat sich über Jahrzehnte hinweg für seine herrliche romanische Stiftskirche St. Pankratius eingesetzt, die vor der Säkularisierung zu einem Augustiner-Chorherrenstift gehörte. Er verstand es, seine Begeisterung für diesen Bau und dessen theologische Aussage auch auf uns zu übertragen.

Der Samstag stand im Zeichen einer ausgiebigen Besichtigungstour, die uns zum Benediktiner-Priorat auf der Huysburg und zu den historischen Kirchen Halberstadts führte. Die Sonntageucharistie feierten wir gemeinsam mit den Gläubigen von Hamersleben in der – für unsere Verhältnisse – eiskalten Stiftskirche. So verlebten wir ein schönes Wochenende am Nordrand des Harzes, das uns noch lange in guter Erinnerung bleiben wird, und gewannen einen lebendigen Eindruck von einer kleinen Diasporagemeinde im Bistum Magdeburg. Den Hamerslebern, die uns aufgenommen haben, DANKE!



Mittagessen im Pfarrhaus (r. Dorothea Hausmann)

## Clementiner in Arnsberg

Eine Einladung führte uns am 1./2. März 2008 ins Sauerland nach Arnsberg. Dechant Hubertus Böttcher hatte uns in seine Pfarrei Liebfrauen eingeladen. Übernachten konnten wir teils im Pfarrhaus, teils bei den Schwestern. Wir wollten einen Einblick in das Leben eines Sauerlandpfarrers, eines großen Pfarrhauses mit mehreren Bewohnern und einer lebendigen Pfarrei gewinnen. Als Pfarrhaus-Mitbewohner waren uns aus Paderborn ja schon bestens bekannt Christian Schmidtke, der ein Semester im Clementinum gewesen war und jetzt in

Arnsberg eine Ausbildung zum Altenpfleger absolviert, und Zaldy Abong, der als Priesteramtskandidat während der Vorlesungszeit im Leokonvikt wohnt.

Wir starteten am Samstagmittag und besichtigten zunächst kreuz und quer die hügelige Arnsberger Altstadt. Bei der Erklommung des Burgberges kamen wir ganz schön ins Schwitzen, denn Dechant Böttcher war immer schon ein paar Schritte voraus.

Nach der Abendmesse widmeten wir uns dem für uns alle spannenden Thema: „Wie könnte die Pfarrseelsorge von morgen aussehen“



Marktplatz Alt-Arnsberg  
v.l.: St. Nagels, V. Schefer,  
T. Schüßler, B. Rütter



Dechant Böttcher mit „Leo“



hen". Dechant Böttcher hatte dazu konkrete Anregungen parat. Ins Sonntagshochamt der Pfarrei Liebfrauen brachten wir uns ein und beschlossen mit einem Mittagssmahl in großer Runde unseren Aufenthalt. Die Clementiner aus anderen Bistümern, die am Wochenende nicht „eben mal nach Haus“ fahren können, kommen übers Wochenende immer wieder gern nach Arnsberg zurück, wo sie sich stets zuhause fühlen.



*v.l.: Chr. Gaul, B. Rüter, Chr. Mersch, T. Schüßler,  
A. Siebrecht, Chr. Schmidtke, St. Nagels,  
Dechant Böttcher, V. Schefer*

Wegen des Hochfestes des Hl. Josef (19.03.), das per Dekret der römischen Gottesdienstkongregation in diesem Jahr vorgezogen wurde auf den 15.03.2008, da es ansonsten in die Karwoche gefallen wäre, musste der Hl. Clemens Maria Hofbauer seinen angestammten Gedenktag (15.3.) räumen. So feierten wir schon am 14. März 2008 unser Clemensfest. In diesem Jahr stand sogar ein kleines Jubiläum an: 10 Jahre Clementinum im Klarissenkloster Paderborn! Daher war es uns eine besondere Freude, dass Generalvikar Prälat Alfons Hardt als erster Vorsitzender des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes zu uns kam, um mit uns, unseren Eltern, den Lehren vom Westfalenkolleg, den Altclémentinern und anderen Gästen um 18.00 Uhr in der Klarissenkirche die Eucharistie zu feiern.

In seiner Predigt betonte Generalvikar Hardt, dass es mutige junge Zeugen für die Kirche Jesu Christi brauche. Das Clementinum im



Klarissenkloster in Paderborn sei eine gute Möglichkeit, junge Menschen orientierungsfähig für die Zukunft zu machen. Weiter stellte er fest, dass der christliche Glaube und das Mitleben in der Kirche seit rund 40 Jahren keine Selbstverständlichkeiten mehr seien. Das Medienecho, das die Kirche in den letzten Jahren erfahre (»Wir sind Papst!«), könne nicht darüber hinwegtäuschen, dass das katholische Milieu weithin abgeschmolzen sei. Auf der anderen Seite sei es der Kirche bisher noch nicht gelungen, sich zu einer tatsächlichen Kontrastgesellschaft zu entwickeln. Dies sei aber notwendig: „Eine Christenheit, die genauso lebt



wie alle anderen Gruppierungen auch, zieht niemanden mehr an“, so der Generalvikar. Er lud die Studierenden des Clementinums ein, sich neu auf die Faszination des Christentums einzulassen und sich die Frage zu stellen: Was hat mich eigentlich persönlich bewegt, diesen entscheidenden Schritt zu tun: alles hinter mir zu lassen und mich auf den Weg der besonderen Jüngerschaft zu machen? – In Anspielung auf die jüngst erwachte Zuneigung der Deutschen zu Eisbären fragte er: War es nur die Erfahrung des „Frierens“ an der heutigen Gesellschaft, die zum Nachdenken und zum Aussteigen gebracht hat? Oder gab es vielleicht im Dunkel der Polarnacht auch ein Licht, das neugierig gemacht hat? Die Worte des Generalvikars, die ins Wesentliche führten, haben alle Zuhörer, nicht nur die Clementiner, tief bewegt und noch im Nachhinein manches Echo hervorgerufen.

Nach der Eucharistiefeier saßen wir – beziehungsweise stand man hernach in der Clemi-Klause – noch einige Stunden in gemütlicher Runde mit allen Gästen beisammen, bei einem reichhaltigen Buffet und guten Getränken. Zudem waren auch die Verantwortlichen unseres Ernährungs- und Sportprojekts „Erfolgreich abnehmen im Team“ anwesend, die unser Buffet für ausgewogen, gesund und lecker befanden! Dieses Lob geht an unsere Hauswirtschaftlerin Frau Elke Kickum, die – unterstützt von Clementiner Benedikt Rüter – erfolgreich die Fäden in der Küche in der Hand hielt. Stefan Nagels, 3. Semester



*v.l. Altclémentiner B. Koch; Lehrer vom Westfalenkolleg: Frau Hütte, Frau Grounds, Herr Huylsmann, Frau Schumann; Ernährungsberaterin Frau M. Schrader*



*Lehrer des Westfalenkollegs:  
v.: stellv. Schulleiterin Frau Suerbaum-Renner;  
Frau Dr. Juliane Ohm,  
h.: Herr Kleine mit Frau*



*Altclémentiner in froher Runde*



*Altclémentiner Diakon Stephan Massolle,  
ehemal. Hausmeister Bad Driburg Georg Vockel*

Die Gäste suchen bekannte Gesichter auf unserer Abiturientengalerie, dazu grüßt Papst Benedikt von Ferne



Aus unmittelbarer Nachbarschaft: Sr. Klarissa und Sr. Ruth

Links im Hintergrund: Frau Kickum



Aus dem Leokonvikt: Sr. Oberin Veronika, Verwaltungsleiter M. Schadomsky, Hausmeister W. Deppe

## Unser Schutzpatron: Der heilige Klemens Maria Hofbauer

Eine Lebensbeschreibung von  
Christian Mersch,  
4. Sem.



Klemens Maria Hofbauer wurde am 26. Dezember 1751 als Johannes Dvorak in Taßwitz in Südmähren geboren. Diese Stadt gehörte seinerzeit zu Österreich. Sein Vater war der Fleischer Pavel Dvorak, seine deutschstämmige Mutter hieß Maria, geborene Steer.

Der nach Südmähren eingewanderte Vater änderte seinen Namen in Hofbauer, wobei zu bemerken ist, dass Hofbauer nicht das deutschsprachige Äquivalent für Dvorak ist. Bereits im Alter von sechs Jahren verlor der kleine Johannes, von allen „Hansi“ genannt, seinen Vater. Diese schmerzliche Erfahrung sollte sich stark auf seinen weiteren Lebensweg auswirken.

Der kleine Johannes fragt, wie es in einer 1929 erschienenen Biografie heißt, seine Mutter: „Mutter, hab ich jetzt kein Väterchen mehr?“ Am Totenbett des Vaters, vor einem Kreuzifix, antwortet sie ihm: „Schau Kind, hier auf der Erde hast du keinen Vater mehr. Aber von jetzt

an ist der da dein Vater. Gib acht, dass du ihn mit keiner Sünde betrübst!“ Dies löst beim kleinen Johannes den Wunsch aus, Priester zu werden. Als Vierzehnjähriger nimmt er bei seinem alten Pfarrer täglich Lateinunterricht, doch dessen Tod setzt ein abruptes Ende. Der Mutter fehlt das Geld für eine weitere Ausbildung. So geht er mit 15 Jahren in eine Bäckerlehre in Znaim. Beim Brötchenaustragen nimmt er den dreijährigen Bäckerssohn täglich an seiner Hand mit. Einmal sitzt dieser sogar auf Johannes Schulter. Die Leute lassen sich zu dem Ausspruch hinreißen: „Seht einmal diesen kleinen Christophorus.“ Zurück beim Bäckermeister, lässt Johannes sich über Christophorus erzählen. Das Gehörte begeistert ihn so sehr, dass er am Schluss ruft: „Oh, wäre ich doch wirklich ein Christophorus, ein Christusträger, und könnte den Heiland in meinen Händen tragen, wie die Priester es tun.“ Fortan lässt ihn der Wunsch, Priester zu werden, nicht mehr los.

*Znaim: In diesem Haus erlernte Hofbauer das Bäckerhandwerk.*



Eine Italienreise führte ihn 1771 zunächst nach Tivoli, wo er sich entschloss, als Eremit im Heiligtum „Nostra Signora di Quintiliolo“ zu leben, für all diejenigen zu beten, die zu beten vergessen, und sich um die Pilger zu kümmern, die das Heiligtum besuchen. Das Santuario von Quintiliolo gibt

es übrigens noch heute. Der Name des Ortes hängt mit den Besitzungen zusammen, die Quintilius Varus dort hatte, jener große Verlierer der „Schlacht im Teutoburger Wald“ vor genau 2.000 Jahren! Es war auch in Quintiliolo, dass Hofbauer den Namen Klemens Maria erhielt, Klemens nach dem Märtyrerbischof († 312) von Ancyra in Galatien (Türkei). Der Bischof von Tivoli, Barnaba Chiaramonti, der spätere Papst Pius VII., der Hofbauer als Eremit in sein Bistum aufgenommen hatte, verlieh ihm diesen Namen. Doch nach sechs Monaten gab Hofbauer das Eremitendasein auf: der Wunsch, Priester zu werden, war stärker. Er kehrte nach Österreich zurück.



*oben:  
Quintiliolo heute: Auf einem Seitenaltar gibt es ein Bildnis Hofbauers.*



*Unsere Liebe Frau von Quintiliolo. (Den Hinweis auf und das Gebetsbildchen von Quintiliolo verdanken wir Prälat Dr. Heribert Schmitz, PB).*

Als 29-Jähriger schließlich, nachdem er an drei Stellen in Österreich als Bäckergehilfe und an zwei Stellen als Eremit gelebt hat, kann Hofbauer 1780 das Studium aufnehmen, allerdings nur an der Universität Wien. Denn alle kirchlichen Hochschulen und Priesterseminare im Land waren von der Regierung geschlossen worden, ebenso bereits 1.000 Klöster und Konvente. Und Novizen aufzunehmen, war den Ordensgemeinschaften verboten worden. Die Regierung hatte allen „Aufklärung“ verordnet. Von dem an der Universität Wien vorherrschenden Rationalismus ist Hofbauer tief enttäuscht.

Während einer Wallfahrt 1784 nach Italien beschließen Hofbauer und sein Freund Thaddäus Hübl, sich einer italienischen Ordensgemeinschaft anzuschließen. So klopfen sie in Rom in der Nähe von Sta. Maria Maggiore an die Tür der Kirche San Giuliano, (die später leider für den Bau der Piazza Vittorio Emanuele abgerissen werden wird,) und werden prompt als erste Nicht-Italiener in das dort befindliche Noviziat der Redemptoristen aufgenommen. Nach einem verkürzten Noviziat in Rom beenden sie in der Hochschule des Ordens in Frosinone, 90 km südöstlich von Rom, noch rasch ihre Studien, legen am 19. März 1785 ihre Gelübde ab und werden zehn Tage später in der Kathedrale von Alatri zu Priestern geweiht. Im Sommer desselben Jahres stirbt Hofbauers Mutter.



*Alatri: Kathedrale San Paolo aus dem Hochmittelalter, Zustand nach Modernisierung im 18. Jh.*

Von seinem Generaloberen wird Klemens sodann mit zwei Mitbrüdern nach Warschau entsandt, da sich der Kaiser in Wien weigerte, ihnen in ihrer Heimat eine Möglichkeit zur Niederlassung zu geben. Ab Februar 1787 in Warschau, das damals 124.000 Einwohner hatte, wirkte Klemens als Seelsorger bei den Ärmsten der Armen und wurde schon bald „Vater der Armen“ genannt. Einmal ging er in ein Wirtshaus, um für die Armen zu sammeln, da spuckte ihm der Wirt in das Gesicht. Doch Klemens dachte an Jesus, der noch viel mehr hatte erliden müssen, und sagte: „Das war für mich. Doch nun geben Sie mir auch etwas für meine Armen!“ Diese Worte erweichten das Herz des Wirtes, und er spendete eine großzügige Summe, die Klemens für die Speisung armer Kinder verwendete. Doch sein Engagement für die Notleidenden Warschauer wurde längst nicht von allen Seiten honoriert. Die Truppen Napoleons waren nach Polen gekommen und lösten das Redemptoristenkloster St. Benno auf. Klemens und seine Mitbrüder saßen anschließend sogar vier Wochen in Haft, weil sie Kontakte zur Bourbonenfamilie hatten, die im lettischen Mitau im Exil lebte.

*Warschau: Redemptoristenkirche St. Benno heute*



So verschlug es Klemens im September 1808 zurück nach Wien, wo mittlerweile ein anderes Klima herrschte. Er wirkte als Prediger und Beichtvater und pflegte Kontakt und Freundschaft zu Künstlern, vor allem der Deutschen Romantik; im sog. „Hofbauer-Kreis“ traf er sich mit Klemens von Brentano, Joseph von Eichendorff, Friedrich von Schlegel. Auch Ärzte, Philosophen und Theologen (z.B. Anton Günther) gehörten fest zu diesem zentral von Hofbauer inspirierten Kreis. Er gründete katholische Vereine, die es so in Wien noch nicht gab, um der um sich greifenden Säkularisierung und Aufklärung entgegenzuwirken. Er verkehrte aber auch mit einfachen Leuten. Er half den Armen der Stadt und wurde bald, wie in Warschau, „Armenvater“ genannt.

Doch die Arbeit schwächte ihn mehr und mehr. So kam dann am 15. März 1820 seine Sterbestunde. Mit den Worten seines Lieblingsliedes „Alles meinem Gott zu Ehren!“ starb er in der Mittagsstunde dieses Tages. Zur Melodie dieses Liedes singen wir heute noch am Clemensfest unser Clemenslied.

Sein Leichnam wurde in den Stephansdom überführt; und am Ende des Requiems öffneten Unbekannte zum Auszug für den Sarg Hofbauers die „Riesenförte“ des Domes, die nur ganz selten und nur für allerhöchste Per-

sönlichkeiten geöffnet wird. Sein Grab fand Hofbauer zunächst auf dem Romantikerfriedhof von Maria-Enzersdorf, später wurde er in die Kirche *Maria am Gestade* in Wien überführt. Am 29. Januar 1888 wurde Klemens Maria Hofbauer durch Papst Leo XIII. selig-, am 20. Mai 1909 durch Papst Pius X. heiliggesprochen. Seit 1914 ist er offiziell „Schutzpatron und Apostel Wiens“ und Warschau.

Unser verehrter Gründervater, Prälat Bernhard Zimmermann, wählte 1922 den damals noch sehr jungen Heiligen zum Schutzpatron seines großen Werkes. Im beharrlich über mühselig viele Windungen verfolgten, aber auch hart erkämpften Weg von der Backstube zu Studium und Priesterweihe hat der Malergeselle Zimmermann seinen eigenen Weg wiedererkannt. Auch er selbst war ja auf der Suche nach einer höheren schulischen Ausbildung zwischenzeitlich bis nach Piemont (Dt. Don-Bosco-Institut Penango / Asti 1905) gelangt. Zu Recht meinte Zimmermann daher, dass Hofbauer auch für uns heute als großes Vorbild gelten könnte. Möge er uns mahnen, die Sehnsucht nach Gott auch in manchen Strapazen der Ausbildung in unserem Herzen lebendig zu halten und unser Ziel beharrlich zu verfolgen.

Wien, *Maria am Gestade*:  
Epitaph an Hofbauers Grab



## „Bittet den Herrn der Ernte“



An jedem Donnerstag vor dem Herz-Jesu-Freitag wird in der Krypta des Paderborner Domes um geistliche Berufe gebetet. Die Diözesanstelle „Berufe der Kirche“ lädt dazu ein. Am 3. April war das Clementinum mit der Ausgestaltung wieder einmal an der Reihe. Zwei von uns – Christian Mersch und Stefan Nagels – haben freimütig von ihrem Glaubens- und Berufungsweg erzählt.

## Katholikentag in Osnabrück 22. – 25. Mai 2008

Im Mai war das Clementinum gemeinsam mit dem Pauluskolleg mit einem Stand beim Katholikentag in Osnabrück vertreten. Am Eingang der „Kirchenmeile“, direkt neben dem Stand der Berufungspastoral gut platziert, konnten wir sehr viele Interessierte begrüßen. Auch Weihbischof Grothe freute sich, dass die beiden überdiözesanen Ausbildungshäuser aus Paderborn vertreten waren als „ein starkes Stück Paderborn“.



Am Sonntag, dem 20. April 2008, folgten die Clementiner einer Einladung ihres Mitbruders Viktor Schefer

in seine Heimat *Delbrück*. Wir feierten die Eucharistie mit Dechant Dr. Witt, der uns auch eine Kirchenführung gab, pilgerten zur Kreuzkapelle und waren zum Mittagessen allesamt zu Gast bei Viktors Eltern. Dafür sagen wir herzlichen Dank!



St. Johannes Baptist, Delbrück

## Clementiner zu Besuch bei Altclémentiner Kaplan Struckamp in Moers

Vom 30.05. – 01.06.2008 folgten wir der Einladung von Altclémentiner Ingo Struckamp nach Moers. Mit der Bahn fuhren wir – Antonius, Christian und Tobias – am Freitagnachmittag dorthin und begannen mit einer Messe im Krankenhaus, bei der wir ministrieren durften. Anschließend fuhren wir gemeinsam zu Ingos Wohnung, wo er uns mit einem äußerst leckeren Sauerbraten überraschte!

Der Samstag stand ganz im Zeichen der Erkundung von Moers und der Umgebung. Vormittags besichtigten wir die Moerser Innenstadt sowie die Wirkungsstätte von Ingo, die Pfarrkirche St. Joseph. Am Nachmittag fuhren wir dann zum Kloster Kamp. Der Terrassengarten und die Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters haben uns alle sehr beeindruckt. Der Abend war dann der Geselligkeit gewidmet. In Ingos Stammkneipe, die den ungewöhnlichen Namen „Trutzburg“ trug, genossen wir ein gutes Abendessen und frisch gezapftes Kölsch.

Am Sonntag besuchten wir einen Familiengottesdienst in der Pfarrkirche St. Joseph und waren anschließend zum Mittagessen bei Ingos Pfarrer, Heinrich Bucker, eingeladen.

So gestärkt verabschiedeten wir uns mit einem Koffer voller Erinnerungen von Moers und fuhren zurück nach Paderborn.



*o.: Christian Mersch, Ingo Struckamp.  
m.: Ingo (Kellner), Jürgen (Wirt).  
u.: Antonius Siebrecht, Tobias Schübler.*

Inzwischen ist Ingo Struckamp nach der Fusion zweier Moerser Gemeinden nach Garrel bei Friesoythe im Oldenburgischen Münsterland versetzt. Wir wünschen ihm an dieser Stelle alles Gute und Gottes reichen Segen an seiner neuen Wirkungsstätte!

Christian Mersch, 4. Semester

## Badminton-Turnier

Zu Freitag, 6. Juni 2008, hatten wir Mitschüler und Lehrer aus dem Westfalenkolleg zu einem Badminton-Turnier ins Clementinum eingeladen. Nebenbei gab es natürlich auch Essen und Trinken. Unser Garten war der ideale Austragungsort.

*Lehrerinnen können  
spielen, sogar  
gegen die Sonne:  
Frau Schumann  
u. Frau Hütte*



## Kanufahrt auf Bega und Werre

Am letzten Sonntag vor den diesjährigen Sommerferien (22.06.2008) haben wir es noch einmal ganz sportlich wissen wollen: Wir sind – bei sonnig-heißem Wetter – zu einer Kanutour auf Bega und Werre, zwei kleinen Flüsschen im Grenzgebiet von Lippe und Westfalen, aufgebrochen.



Von Schötmar ging die Fahrt los. Noch beim Einsteigen am Steg kippte schon das erste Boot mit drei Mann Besatzung um und lief voll. Wir waren also gewarnt! Aber dafür war die Stimmung umso besser. Über ein Wehr, das für die schwereren Boote leider zu wenig Wasser führte, ging es bis nach Herford, wo ein anderes Boot noch einmal gehörig absoff...



Mit der Bahn wieder nach Paderborn zurückgekehrt, erwischte uns am Bahnhof ein gewaltiges Gewitter und ließ uns von oben noch ein weiteres Mal völlig nass werden.



## Das Kreuz – Ärgernis auf dem grünen Rasen

Zunächst ging es nur um ein Spiel, in der Champions League: Inter Mailand besiegte den türkischen Meister Fenerbahçe Istanbul 3 : 0. Doch nun muss der Weltfußballverband Fifa eine Anfrage klären, die ihm von einem türkischen Rechtsanwalt vorgelegt wurde: Dieser ist der Meinung, das Spiel müsse für ungültig erklärt werden, weil die Mannschaft von Mailand ein weißes (Jubiläums-) Trikot getragen hatte, auf dem gut sichtbar ein rotes Kreuz zu sehen war. Mit dieser Bekleidung habe die Milano-Mannschaft „prahlerisch ihre angebliche Überlegenheit“ der christlichen Religion gegenüber dem Islam zur Schau gestellt, heißt es in der Klageschrift. Das Kreuz rufe in ihm blutige Kreuzzug-Tage der Vergangenheit ins Bewusstsein zurück, sagte der Anwalt.

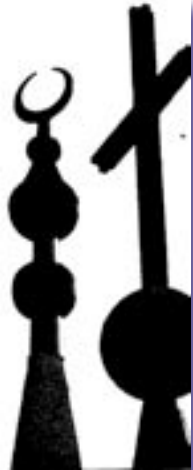
In Spanien sind neulich algerische und saudische Muslime gegen den F. C. Barcelona vorgegangen. Ihnen passte es nicht, dass das Wappen des Clubs ebenfalls ein Kreuz zeigte, das des heiligen Georg. Das Georgskreuz ziert viele lokale wie nationale Symbole, so etwa die



Stadtwappen von Mailand, Moskau, oder Freiwurde und die Nationalflagge Englands.

Es stellt sich nun die Frage: Hat die Türkei bei der Fußball-Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz auf den Halbmond auf ihren Trikots verzichtet, um die Gastgeber nicht an die blutige Belagerung Wiens zu erinnern?

Und mussten die Schweizer ihre stets selbstbewusst getragenen Flaggen mit weißem Kreuz auf rotem Grund in private Gemächer verbannen, damit die aus Asien kommenden muslimischen Mannschaften kein Anstoß nahmen??? – C I G –  
Was für eine „Sportwelt“ !!!



Helmut Ruttko, Altklementiner

## Tabula Gratulatoria

### Abitur Winter 2008:

- *Benedikt Rütter*, Olsberg-Bruchhausen (im Clementinum von 2. 2006 – 12.2008)
- *Andrey Dreger*, Orsk / RUS (im Clementinum von 2.2008 – 1.2009)

### Bischofsweihe:

- *Hubert Berenbrinker* (57), Abitur in St. Klemens 1970, wurde zum Weihbischof in



Paderborn und Titularbischof von Panatoria ernannt. Die Bischofsweihe fand am 15. Juni 2008 im Hohen Dom zu Paderborn statt.

### Folgende Altklementiner wurden 2008 zu Priestern geweiht:

- *P. Christoph Hammer SAC* (Abitur Winter 1999) am 14. Juni 2008 in der Pallottinerkirche in Limburg durch Bischof Dr. Franz-Josef Bode,
- *P. Bruno Norbert Hannover OCist* (Abitur Sommer 1995) am 11. Oktober 2008 in der Wallfahrtskirche St. Marien im Priorat Bochum-Stiepel für das Stift Heiligenkreuz durch Bischof Dr. Felix Genn.

### Folgende Altklementiner empfingen 2008 die Diakonenweihe:

- *Stephan Massolle* (Abitur Sommer 2002) am 21. Juni 2008 in St. Ägidius Wiedenbrück für das Erzbistum Paderborn,
- *Michael Radtke* (Abitur Winter 1999) am 28. Juni 2008 für das Bistum Eichstätt.

### Ewige Profess:

- Am 27. April 2008 legte *Br. Elia (früher Johannes) Pott OSB* (Abitur Sommer 1997) seine Ewige Profess im Benediktinerkloster Nütschau ab.

**Wir gratulieren herzlich und wünschen Gottes reichen Segen!**

## Neues Mitglied im Clemens-Hofbauer-Hilfswerk

Am Montag, dem 3. November 2008, fanden im Priesterseminar Paderborn Vorstandssitzung und Generalversammlung des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks e.V. statt. Als neues Mitglied konnte Altklementiner Pastor Ansgar Schocke (Abitur WS 1988) aus Dortmund aufgenommen werden. Wir freuen uns über seine Bereitschaft zur Mitarbeit und danken auch allen anderen Mitgliedern herzlich für ihre treue Unterstützung!



v.l.: Pastor St. Tausch, Pastor A. Schocke, Pastor Dr. R. Hohmann (Geschäftsführer), Generalvikar A. Hardt (1. Vorsitzender), Pfr. Klemens Emmerich, Prälat N. Kleyboldt – ständiger Vertreter des Diözesanadministrators von Münster (2. Vorsitzender), Pfr. Thomas Wulf, Propst H.-B. Serries; nicht abgebildet: Pfr. H. Feil, Pfr. H. Koch, Propst A. Manthey.



## Hausprimiz



Am 24. Juni freuten wir uns über den Besuch von Altclémentiner und Neupriester P. Christoph Hammer SAC (Abitur WS 1999). Er zählt zu der Schülergeneration, die anfangs noch in Bad Driburg wohnte, aber schon das Westfalenkolleg besuchte, bevor man 1998 ganz nach Paderborn umzog. – Wir feierten gemeinsam mit den

Klarissen seine Hausprimiz, empfingen seinen Segen und verbrachten danach in fröhlicher Runde einen lauen Sommerabend in unserem Garten.

Er folgt in dieser Funktion Pfarrer Meinolf Wacker nach, der nach zwölf Jahren wieder in die Pfarrseelsorge – nach Kamen-Kaiserau – wechselte.



Unserem neuen Jugendseelsorger Glückauf! – dem scheidenden Dank für seine stets prompte Bereitschaft, die Clémentiner zu fördern und zu unterstützen, z.B. im Zusammenhang des Weltjugendtages!!

feiern. Dazu waren zahlreiche Gäste ins Clémentinum gekommen. Die Festpredigt in der abendlichen Eucharistiefeier hielt Prälat Gerd Lachmann (links). Auch der langjährige erste Vorsitzende des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks (1974 – 2002), Prälat Bruno Kresing (rechts), war gekommen.



v.l.: Altclémentiner Kaplan Struckamp, Msgr. Samp, Mutter Äbtissin Maria Arnold OSC, Frau Möhring, Herr StD. i.R. P. Möhring

## Altclémentiner wird Diözesanjugendpfarrer



Altclémentiner Stefan Schröder (Abitur 1992, Priesterweihe 1999) wurde von Erzbischof Becker zum neuen Jugendpfarrer des Erzbistums Paderborn ernannt. Zugleich ist er Rektor des Kardinal-Degenhardt-Hauses, des Jugendhauses des Erzbistums Paderborn in Hardehausen und Leiter der Abteilung Jugendpastoral / Jugendarbeit im Erzbischöflichen Generalvikariat.

## 75. Geburtstag Monsignore Samp



Am Montag, dem 14. Januar 2008, konnten wir mit unserem vormaligen Rektor, Msgr. Siegmund Samp (Mitte), seinen 75. Geburtstag

## Horst Victor Rothmar – 80 Jahre

Elmshorn, 25.08.2008. Für seinen jahrzehntelangen Einsatz bei der Förderung sozial benachteiligter Jugendlicher hat Eduard Erbprinz von Anhalt und Herzog von Sachsen dem Elmshorner Horst Victor Rothmar den Ritterorden des Hauses „Albrecht, der Bär“ verliehen. Anlässlich seines 80. Geburtstages lud der Schauspieler und Auktionator Rothmar, der von 1957-59 im Clémentinum Bad Driburg war, Verwandte, Freunde und Begleiter seiner Organisation „Don Bosco e.V.“ ein.

Im August 2008 feierte er ihn, seinen 80. Geburtstag, und eingeladen hatte er viele Verwandte, Bekannte und Weggefährten. Und sehr viele kamen zum 80. Geburtstag von Horst Victor Rothmar.

Die Feier begann mit einem festlichen Gottesdienst, den Weihbischof Hans-Jochen Jaschke zusammen mit mehreren Priestern zelebrierte. Die Lesungen lasen Dieter Thomas Heck und Prinzessin Corinna von Anhalt, mit denen Horst schon viele Jahre befreundet ist. Musikalisch gestaltete Musikdirektor Prof. Eberhard Lauer den Gottesdienst. In der Predigt erwähnte sein Ortspfarrer Stefan Langer jenen roten Schal, den Horst stets um sich trägt. Er sagte: »Als ich vor zwei Jahren hier in die Gemeinde kam, ist mir natürlich gleich dieser Mensch mit dem roten Schal aufgefallen, und ich dachte, was für ein Spinner. Heute kann ich sagen: Horst, Du bist eine echte Bereicherung für uns!« Pfr. Langer hob besonders den Einsatz für „seine Jugendlichen“ hervor, die Horst nach dem Beispiel Don Boscos über viele Jahre betreute. „Seine Jugendlichen“ waren jene, die in Sozialeinrichtungen keine Unterkunft fanden und die er in sein „Blaues Haus“ aufnahm.

Beim anschließenden Empfang im Gemeindehaus gab es in den Reden so manch gute Erinnerung, die stets den Hörern ein Schmunzeln abverlangte. Mit Horst unterwegs zu sein, hieß immer, bereit zu sein, Ungewöhnliches, gar manchmal Unmögliches erleben zu können. Sein Klassenkamerad Pfr. i. R. Friedhelm Erdmann berichtete von seinen ersten Tagen 1957



2.v. r.: Horst Victor Rothmar (\*24.07.1928 in Frankfurt, im Clementinum von 1957-59)

im Clementinum, die er mit Horst in einem Zimmer verbringen musste. Schon nach wenigen Tagen glaubte keiner mehr, dass Horst ganz neu im Clementinum sei. Als die Clementiner 1959 den Film drehten „Nach wem du greifst“, machte Horst natürlich mit und stellte seinen Wagen zur Verfügung. Eigentlich durften Clementiner keinen Wagen besitzen, aber Horst hatte plötzlich einen Wagen. Der „Zeus“ erlaubte es denn auch, damit Horst mit dem Wagen das Wasser aus der Stadt holen konnte.

Am Abend gab es nach einem guten Essen verschiedene Theatereinlagen, und Musik lud zum Tanz ein. Für so manch einen wurde es spät.

Noch heute ist Horst in der Gemeinde und besonders bei und mit „seinen Jugendlichen“ tätig. Viel Freude schenkt er vielen Menschen nach wie vor, wenn er Theater spielt, sei es in Elmshorn oder in Wien am großen Theater. Herbert Wolf, Altclémentiner, Abitur 1987

## Das Ende der NS-Ära im Klemensheim und der Neubeginn der Spätberufenausbildung in St. Klemens

von Prof. Dr. Hans-Walter Wichert

*Die Kriegereignisse rund um das Klemensheim in Bad Driburg hat der Autor als Jugendlicher hautnah miterlebt. Seine Familie bewohnte ein in einer Waldlichtung gelegenes Haus auf dem Bergrücken („Knochen“) oberhalb des Clementinums und war dem Haus und dessen Gründer und Rektor Bernhard Zimmermann freundschaftlich verbunden. Seine Mutter, die Naturwissenschaftlerin Frau Dr. Leonie Wichert-Schmetz, war jahrzehntelang Lehrerin im Klemensheim. Sie manage in Abwesenheit des Rektors, der von 01.04.1941 – 28.10.1948 Pastor in Etteln war, die Geschehnisse des Clementinums im Niemandsland zwischen abrückenden und plünderungswilligen Nazis, amerikanischen Befreier und englischen Besatzern. Die rasche Wiedereröffnung der Schule schon im Spätsommer 1945 wäre ohne ihre Weitsichtigkeit und ohne ihren tatkräftigen und geschickten Einsatz für Haus und Schüler nicht möglich gewesen. Sie war in vielerlei Hinsicht der kluge Kopf im Clementinum (Anm. d. Redaktion).*

Das Klemensheim in Bad Driburg war auf Druck der Partei 1941 von Rektor Zimmermann an NS-Dienststellen verpachtet worden. Mangels Schülern, die jetzt Wehrdienst leisten mussten, kam kein Schulgeld herein. Das Predigen um Spenden von der Kanzel herab war schon in den 30er Jahren verboten worden, so dass neben dem Bestreben der NS-Behörden, kirchliche Aktivitäten einzuschränken bzw. durch Schikanen zu erschweren, finanzielle Sorgen kamen. Noch abzuzahlende Hypotheken aus der Bauzeit des Hauses und Unterhaltskosten konnten kaum noch aufgebracht werden. Eine beabsichtigte Nutzung als Lazarett, wovon ein auf das Dach gemaltes Kreuz kündete, blieb Absicht. Tatsächlich wurde der Gebäudekomplex dann bis 1945 als sogenannte LBA genutzt (Lehrerinnen-Bildungsanstalt), einer Ausbildungsstätte für Volksschullehrerinnen und Schulhelferinnen auf vereinfachter pädagogischer, aber verstärkter sportlicher und ideologischer Basis mit angeschlossenem Internat. Selbstverständlich mussten die beiden Kreuze vom Hausdach demontiert werden, war doch eine Bildungseinrichtung des NS-Staates für Schülerinnen in BDM-Uniform mit Ärmelstreifen „LBA Bad Driburg“ unter dem Kreuz unmöglich. Nach der Zerstörung Münsters bezogen zudem Dienststellen der dortigen Regierung Quartier im Klemensheim, insbesondere Schulräte und Mitarbeiter des Schulkollegiums aus Münster. Diese bauten nicht nur eine neue Dienststelle auf, sondern wohnten auch teilweise mit ihren Familien im Klemensheim.

Nachdem die Filiale des Klemensheims in der Kilianstraße 26-28 (Foto) in Paderborn ausgebombt war, kamen Konrektor Kley und Assessor Gellingshagen (Foto) mit mehreren Klemens-Schwestern nach Bad Driburg.



– Die Schwestern bezogen Zimmer im jetzt nicht mehr stehenden (ersten) Schwesternhaus.

Ende März 1945 wurde die Ostseite der Egge durch deutsche Truppen verteidigungsbereit gemacht. Panzersperren am Stellberg

und dem schmalen Straßendurchlass zwischen Reelserkreuz und Rosenberg wurden durch Einmannlöcher für Verteidiger mit Panzerfäusten ergänzt. Am Nachmittag des 4. April kamen die ersten amerikanischen Fahrzeuge ohne nennenswerte Behinderung von Altenbeken über den Knochen am Klemensheim vorbei und wandten sich Richtung Reelsen, trafen also von der Rückseite auf den Verteidigungsriegel an den „Thermopylen“. Als Reaktion auf dieses überraschende Auftauchen der Amerikaner hängten die Bewohner des Klemensheims weiße Laken und Betttücher aus den Fenstern.

Diese von der Stadt aus zu erkennenden Türme waren für Driburg sowie die am Westrand Driburgs befindlichen deutschen Soldaten das Zeichen für das Ende der Kampfhandlungen. Lediglich zwischen Eggekrug und oberster Stellbergkurve wurde gegen die von Buke vorgehenden Amerikaner Widerstand geleistet, der mehrere deutsche Soldaten das Leben kostete. Am Tag darauf, dem 5. April, war ganz Bad Driburg in amerikanischer Hand.

Ein oder zwei Tage später ging meine Mutter (Frau Dr. Leonie Wichert-Schmetz) mit mir und meinen beiden Brüdern zum Klemensheim, um die dortige Situation in Augenschein zu nehmen. Das Klemensheim war bereits als Quartier für Nachschubtruppen und andere amerikanische Truppenteile requiriert worden. Die etwa 120 LBA-Schülerinnen waren nach Ostern (Osterferien?) nicht mehr nach Driburg zurück gekehrt. Die LBA-Leiterin, Frau Frey, sowie Fräulein Pohlmann, Ausbilderin der LBA, die später noch Klementiner unterrichtete, waren mit den Schülerräten geblieben. Die Gebäude waren unversehrt, eine Plünderung hatte nicht stattgefunden. Die Klemensschwwestern Hildgard und Gertrud (= Frau Ewald aus Reelsen), die im 2. Stock im Schwesternhaus wohnten, erzählten meiner Mutter im Detail über die ereignisreichen Tage. Hinter dem Werkhaus, damals auch Knechtehaus genannt, lagen noch die Ausrüstungsgegenstände des an der Panzersperre am Reelser Berg verwundeten oder gefallenen Unteroffiziers, Mantel, Rucksack und Gasmaskenbüchse; ein deutscher Leut-

nant war am Ortseingang Reelsens, am Garten von Landwirt Brune gefallen. Von den Schwestern erfuhr unsere Mutter später auch, dass der Vorkriegsschüler des Klemensheims, Hans Leclerc, der im Eggegebirge als Soldat eingesetzt war, von der Front überrollt worden war, und sich hinter dem Knochen versteckt hatte. Er hatte mit einem anderen Soldaten aus Berlin ein Erdloch auf dem Dübelsnacken gegraben. Lebensmittel holte er in Reelsens und im Klemensheim. Bei einem solchen Gang nach Reelsens wurde er an der Bahnunterführung des Herkeweges von einem schwarzen Soldaten nach dem Ausweis gefragt und gefangen genommen. Nach Gefangenschaft in den Rheinwiesen bei Rheinberg kam er zum restlichen Studium wieder zum Klemensheim. Später zeigte er uns sein Erdloch, dessen Lage er an einer Birke in einer Schonung auf dem Dübelsnacken auffand. In den nächsten Tagen gingen wir mehrmals zum Klemensheim, das von den Amerikanern intensiv genutzt wurde. Es sollte amerikanisches Casino werden. Zahlreiche Feldtelefonleitungen verbanden das Klemensheim mit einer Autoreparaturwerkstatt gegenüber der Einmündung der Kaspar-Heinrich-Straße in die Lange Straße, mit dem Kurhaus und mit der amerikanischen Kommandantur auf dem Steinberg. Das postalische Telefon-Netz war ja noch nicht wieder in Betrieb, besonders auch, weil der Postmeister vor Einmarsch der Amerikaner das Kabelbündel an der Einführung in das Postgebäude hatte durchsägen lassen.

An einem Tag sahen wir eine Anzahl Gefangene, die aus den Eggewaldungen herausgeholt worden waren, vor der Küche (Foto) des Klemensheims (wo heute das neue Schwesternhaus steht) einen langen Graben schaufeln. Es wurde schon das Schlimmste befürchtet, doch waren die Gefangenen vor ihrem Weitertransport ins Gefangenenlager nur zur Arbeitsleistung an einer Abfallgrube herangezogen worden. Das überflüssige Verpackungsmaterial für die Verpflegung, Büchsen, Essensreste und Kartons drohten aus Hygienegründen problematisch zu werden.



Kurze Zeit später lag im Klemensheim eine Einheit Schwarzamerikaner, die eine größere Zahl Telefonleitungen mit Glasisolatoren auf zwei Traversen quer durch die Landschaft von Gehrden über Schmechten, Alhausen, Erpentrup Richtung Leopoldstal bauten, angeblich mit den Endpunkten Bremerhaven sowie Frankfurt/Heidelberg. Diese Soldaten verheizten auch die hölzernen Bettgestelle der Lehrerinnenbildungsanstalt in offenen Feuern bei ihrem Wachdienst. Meine Mutter beschloss, Rektor Zimmermann über die Situation und den Zustand des Klemensheims zu informieren und machte sich am 12. April 1945 (8 Tage nach Einmarsch der

Amerikaner) zu Fuß auf den 45 Kilometer langen Weg nach Etteln. Öffentliche Verkehrsmittel verkehrten nicht, das Telefon war tot, die Post geschlossen. Ihr Weg ging von Driburg über den Butterpatt nach Buke, von dort nach Schwaney, Dahl, Dörenhagen, die Sehrt nach Etteln. Unterwegs sah sie viel zerstörtes Kriegsggerät, insbesondere am Forsthaus Dörenhagen. Zwischen Borchsen und Dörenhagen hatte noch stärkerer deutscher Widerstand der SS-Panzerbrigade Westfalen die Amerikaner aufgehalten, wobei viele Panzer und Fahrzeuge zerstört wurden, auch ein amerikanischer General Rose fiel.



Rektor Zimmermann, Vikar in Etteln (Foto: Zimmermann Frühjahr 1948 Neubau Pfarrhaus Etteln), ließ sich über das Klemensheim berichten, glaubte aber als einfacher Dorfkaplan bei der amerikanischen Besatzung kaum die Freigabe des Klemensheims bewirken zu können. So wurde der Plan entwickelt, mit Erzbischof Lorenz Jäger Verbindung aufzunehmen, und einen Teil des Heims auf vier Jahre zur Aufnahme der in Paderborn zerstörten theologisch-philosophischen Fakultät anzubieten. In der Person des Erzbischofs sah man einen integren Vermittler, der auch Zugang und Gehör bei der Besatzung haben dürfte. Meine Mutter übernahm die

Aufgabe, den Kontakt zu Lorenz Jäger herzustellen und das Angebot des Rektors bezüglich Vermietung eines Teiles des Klemensheimes vorzutragen. Sie suchte den Erzbischof in seiner Ausweichwohnung auf, das bischöfliche Palais war ja zerstört, und trug ihm den Vorschlag des Rektors vor, der positiv aufgenommen wurde. Allerdings musste meine Mutter noch einmal am 17. April 1945 den Rektor in Etteln aufsuchen, um einige Details der Vermietung zu besprechen. Diesmal machte sie allerdings den Weg nach Etteln und zurück in Begleitung des ehemaligen Schülers des Klemensheims, Max Schwarz. Der Direktor des Collegium Leoninum, Prof. Dr. Josef Höfer schreibt: „Der noch in der Pfarrei Etteln weilende Gründer und Rektor des Studienheims für Spätberufene St. Klemens zu Bad Driburg, Rektor Bernhard Zimmermann kam dem Hochwürdigsten Herrn entgegen und vermietete das Klemensheim der Erzbischöflichen Behörde, die ihrerseits schon früher das Heim bemerkenswert unterstützt hatte.“

Schon zum 1. Juli 1945 konnte die Vermietung auf 4 Jahre erfolgen. Allerdings ergaben die schließlich realisierten Vereinbarungen, dass die Theologen in das Klemensheim einzogen, aber eine weitere Etage der Besetzung vorbehalten bleiben musste. Inzwischen waren die Besetzungszonen eingerichtet worden und Driburg gehörte nunmehr zur britischen Zone. Die Amerikaner waren Ende Juni 1945 abgezogen. Die zweite Etage des Klemensheims wurde als R.C. (Roman Catholic) Retreat-House, also als

katholisches Exerzitienhaus von den Engländern beansprucht. In der Zwischenzeit – also zwischen Abzug der Amerikaner und der neuen Nutzung durch die Paderborner Theologen sowie als Exerzitienhaus unter Father Thomas Stoker PA, einem Mönch der Kongregation der weißen Väter – begann ein großes Säubern und „Entmüllen“ der Räume. Mein Vater, Dr. Hans Wichert war am 15. Juni 1945 aus dem Krieg zurück gekehrt und stellte sich sofort der Aufgabe, im Klemensheim Räume für zu erwartende Schüler sowie Unterrichtsräume herzurichten. Konrektor Kley, Assessor Gellingshagen, die Klemensschwwestern und mein Vater schafften die von den Amerikanern zurück gelassenen Verpackungen ihrer Frontrationen, nationalsozialistische Schulbücher und NS-Zeitschriften, die jetzt nicht mehr gefragt waren, in Waschkörben zu einem Feuer im Freien, das tagelang brannte. Ab und zu war auch mal eine Gewehr- oder Pistolenpatrone dabei, so dass ein Aufenthalt beim Feuer gefährlich war. Im Keller (späterer Kartoffelschälraum) fand sich eine Mine, an anderer Stelle ein „Ofenrohr“ oder „Panzerschreck“, ein Vorläufer der Panzerfaust. Diese Dinge wurden in den Anlagen gegenüber dem späteren Neubau vergraben. Jetzt kamen auch die ersten Klementiner aus der Gefangenschaft, so dass zwischen September 1945 und Oktober 1945 ein provisorischer Schulbetrieb mit Sonderlehrgängen zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung aufgezogen werden konnte. Eine noch vorhandene Schülerkartei aus dieser Zeit informiert ausführlich,

zum Teil mit Bescheinigungen des Heimatortspfarrers, über die Lebensgeschichte des jeweiligen Schülers. Mit dem Wiederaufbau der Schule sowie mit deren Leitung hatte Bernhard Zimmermann meinen Vater beauftragt.

Am 23. Juli 1945 war das englische „Retreat-House“ eingerichtet worden, am 26. Oktober 1945 war das Wintersemester der theologisch-philosophischen Fakultät eröffnet worden, wobei Vorlesungen und Unterbringung der Theologen teilweise im Klemensheim, teilweise auch im Missionshaus in Bad Driburg vorgesehen waren. Die Professoren wohnten teilweise in der Stadt Bad Driburg.

Eine vom 1. Dezember 1945 vorliegende Tagesordnung regelt die zeitliche Einteilung für die Theologen, Engländer und Klementiner. Aufstehen mussten die Klementiner um 4.45 Uhr, die Theologen um 5.40 Uhr und schließlich die Engländer um 7.00 Uhr. So waren die Zeiten für Morgengebet mit heiliger Messe, Kaffee, Frühstück, Mittag(essen), Kaffee, Abendbrot und Abendgebet genau geregelt. Abendgebet war für die Klementiner um 20.15 Uhr im Speisesaal. Dienstags und freitags hatten die Klementiner von 20 Uhr bis 20.30 Uhr einen religiösen Vortrag, donnerstags von 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr einen Heimabend. Ein Entwurf eines Antrags auf offizielle Wiedereröffnung des Schulbetriebs an die englische Besatzung datiert vom 17. September 1945. Die starke Belegung des Klemensheims durch Engländer, Theologen und Klementiner führte zu starker Platznot, so dass etwa 80 Klementiner ein

Quartier in Driburg, Reelsen oder Alhausen beziehen mussten. Meine Mutter war von Haus zu Haus gegangen und hatte tatsächlich eine ausreichende Zahl von Zimmern für die Schüler anmieten können. Die Wohnungsinhaber gaben vielfach ihre Wohnzimmer an Klementiner ab, schien doch die Vermietung nur auf eine absehbare Zeit an Schüler immer noch besser als Flüchtlingsfamilien zwangsweise durch die Behörden zugewiesen zu bekommen. Die Wasserversorgung des Klemensheims war dem Bedarf in keiner Weise angepasst, so dass Wasser durch die Engländer in einem ausgemusterten Benzintankbehälter aus der Stadt Driburg von einem Hydranten in der Pyrmonter Straße herangefahren werden musste. Zur dauerhaften Abhilfe einigten sich deshalb die 3 Nutzergruppen des Heimes später auf die Anlage einer neuen Wasserleitung von der „Grundlose“ an der Aa bei der Reelser Mühle zum Heim. Klementiner und Theologen legten den Graben an, die Engländer beschafften die Rohre.

Während sich zunächst alle verfügbaren Lehrer beim Unterricht beteiligt hatten, durften bis zu ihrer Entnazifizierung keine Lehrer mehr weiter unterrichten, die einer Gliederung der NS-Partei angehört hatten. Jeder musste einen Fragebogen ausfüllen. Ein Fragebogen von Konrektor und Vikar Johannes Kley vom 20.09.1945 liegt in den Akten vor, in dem dieser eine Mitgliedschaft in der NSV (National-Sozialistische Volkswohlfahrt) vom 1.1.1937 bis zum 31.12.1944 offenlegt. Eine größere Zahl der Lehrer am Klemensheim waren Gliederungen der Partei beigetreten, um im örtlichen Bereich über die Stimmung gegenüber dem Klemensheim informiert zu bleiben, auch wohl für das Heim eintreten zu können. Die Taktik hat ja wohl auch zum Erhalt der Schule bis 1941 beigetragen. Am 12. Dezember 1945 wurde eine Liste mit englischem Kommentar von zulässigen Schulbüchern zugestellt, mit denen unterrichtet werden konnte.

Der Sommer und Herbst 1945 waren für die Schüler des Klemensheimes, die Theologen und Lehrer sehr ereignisreich. Es fand im September eine Bischofskonferenz im Heim statt. Während einer Sitzungspause sahen wir die Bischöfe außerhalb des Hauses; in Erinnerung habe ich noch Erzbischof Griffin von Westminster. Zahlreiche wissenschaftliche und religiöse Vorträge unterstützten die Aufbruchstimmung in eine neue Zeit. September 1946 wurde im Klemensheim die Max-Planck-Gesellschaft, Nachfolgerin der Kaiser Wilhelm Gesellschaft, gegründet.

Das Weihnachtsfest wurde in der zweiten Etage der an das Schwesternhaus angebauten „Tenne“ gefeiert (Foto). Diese hatte ursprünglich eine doppelte Höhe, war dann zur Raumgewinnung geteilt worden. Unten wurde ein Speisesaal eingerichtet, oben eine Kapelle. Graf Rabe von Oeynhausen-Sierstorff hatte die notwendigen Balken und Dielen dazu geliefert. Im Februar 1946 kam die

offizielle Genehmigung zur Wiedereröffnung der Schule. „Nun kamen wir auch in der Schule einen großen Schritt weiter, da Konrektor Kley und Assessor Gellingshagen sowie Frau Dr. Wichert und FrI. Pohlmann auch Dr. Wichert, Herr Dr. Kraczenski und Herr Stud. Assessor Mehring unserer Schule überwiesen wurden“, schreibt Rektor Bernhard Zimmermann in einem Rundbrief im Dezember 1946 aus Etteln.

1946 schlug Bernhard Zimmermann den geistlichen Schulrat Dr. Bernhard Heinemann aus Bad Driburg der Schulbehörde in Münster als Leiter der Schule vor; diese ernannte Dr. Heinemann zum Direktor. Am 9. November 1946 erhielt das Klemensheim Abiturberechtigung. Mein Vater hatte die Leitung der Schule nicht behalten können, da er die Entnazifizierung noch nicht hinter sich gebracht hatte, die für die Ausübung höherer Ämter unumgänglich war. Dr. Bernhard Heinemann war während der NS-Herrschaft in Soest als geistlicher Studenrat entlassen und früh pensioniert worden, da er einen unliebsamen Hirtenbrief verlesen hatte und deshalb mit der Gestapo in Konflikt geraten war und später weiterhin systemkritische Äußerungen gemacht hatte. Somit war er für den Neuaufbau des Gymnasiums bei eng-

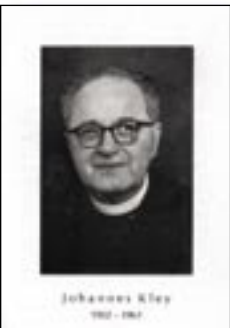
lischer Besatzung und Schulbehörde 1. Wahl. Mit dieser Beauftragung begann der reguläre Gymnasialbetrieb, als Aufbaugymnasium, einer Hinführung zum Abitur im Klemensheim in 6 Jahren.



Hierbei konnte zwar die Abiturprüfung endlich im Klemensheim in Bad Driburg selbst abgelegt werden, allerdings noch in regelmäßiger Anwesenheit des Oberschulrats aus Münster.

Quellen:

- BECKER, Waldemar (Redaktion): Kriegsende 1945 in Bad Driburg. Zeitzeugenberichte. Aus der Heimatkunde der Stadt Bad Driburg, Heft 31. Bad Driburg 2005.
- Familienarchiv Dr. Wichert, Haus Durbeke, Kasten 49 und Kasten 50.
- HÖFER, Josef: Das Collegium Leoninum im Klemensheim und im Missionshaus St. Xaver zu Bad Driburg. In: HÖFER, Josef (Hrsg.): Das Collegium Leoninum zu Paderborn. Paderborn, Schöningh 1967.
- Clemens-Hofbauer-Hilfswerk für Priester-Spätberufene Bad Driburg. 4-seitiges Faltblatt. Etteln im Dezember 1946.
- LEHRMANN, Heinz (Hrsg.): Auf dem Weg zum priesterlichen Dienst. Collegium Leoninum Paderborn. 1895-1995. Paderborn 1994.
- WICHERT-SCHMETZ, Leonie: Eine deutsche Familie im 2. Weltkrieg. Altenbeken, Haus Durbeke (ohne Jahr).



*Altclementiner Konrektor Johannes Kley (1902-1961), rechte Hand von Rektor Zimmermann, leitete in den ersten Nachkriegsjahren das Klemensheim bis Rektor Zimmermann aus Etteln zurück nach Bad Driburg kam. [Totenzettel im Familienarchiv Wichert, Kasten 48].*



*Frau Dr. Leonie Wichert-Schmetz (1899-1988), langjährige Studienrätin am Klemensheim. Sie suchte nach Besetzung Driburgs durch die Amerikaner Rektor Zimmermann in Etteln auf und berichtete ihm über das Klemensheim. [Foto aus den 40er Jahren, Familienarchiv Wichert].*

1. Der Erzbischof von Paderborn hat vor ca. 10 Tagen dem Oberpräsidium Abt. II mitgeteilt, daß er ab 1. VII. 45 das Klemensheim gemietet habe und gleichzeitig ersucht, für die Räumung baldigst zu sorgen. Die noch hier weilenden Beamten des Oberpräsidiums und die restlichen Lehrkräfte der L.B.A. einschl. der Leiterin suchen den Räumungstermin immer wieder hinauszuschieben. -
2. Nach der Vereinbarung vom 10.V.45 sollen wir die noch verbliebenen Beamten, Lehrkräfte noch kurze Zeit dulden. Seitens der Regierung ist beschleunigte Abberufung derselben zugesagt, bis jetzt aber nicht durchgeführt.
3. Der Landeskulturabteilung ist vom Kommandanten die Weiterarbeit hier gestattet worden. Die Rückführung dieser Abteilung nach Münster scheidet vorerst am Widerstand des Reg. Direktors König, der dem Vernehmen nach als eifriges Mitglied der NSDAP der Verantwortung sich möglichst lange entziehen will.
4. Seit ca. 5 Wochen beobachten wir, daß dauernd Möbel u. andere Einrichtungsgegenstände, die mir nach der Vereinbarung zustehen bzw. für die wir ein Vorkaufsrecht haben, aus dem Hause entfernt und in den Wohnungen der einzelnen Beamten untergebracht bzw. nach Münster transportiert werden. So erhielt u.a. am Mittwoch der aus dem Dienst entlassene, Ecke Weberstr. wohnende **XXXXX** eine Fuhre Möbel. 4 Kisten Porzellan sind an das Küchenpersonal verkauft worden u.a.m. Viele Sachen sind vermutlich im Hause **XXXXX** untergebracht.

Da uns keine Machtmittel zur Verfügung stehen, diesem Treiben Einhalt zu gebieten, wäre m.E. eine Verfügung der Ortspolizeibehörde im Namen der Militärregierung am Platze, nach der sämtliche Angehörige der Regierung und der früheren LBA soweit sie nicht in unsere bzw. erzbischöfliche Dienste übernommen werden, das Haus sofort zu räumen haben und alles wieder zurückgeben müssen, was sie widerrechtlich entfernt haben.

B. Driburg, I.VIII.45

Johannes Kley Konrektor

U.B. Die Wiederbelebung des Hauses kann erst in einigen Wochen erfolgen, nachdem die durch die Nazi-Bewirtschaftung entstandenen Schäden und der große Schmutz in etwa beseitigt sind. Der Rest des Staatsarchivs könnte im neuen Rathaus untergebracht werden, wo der größte Teil schon ist.

Aktennotiz vom 1. August 1945 aus der Feder Konrektor Kleys an Frau Wichert für ihren 3. Kuriergang nach Etteln; zwei im Text genannte Namen wurden von der Red. geschwärzt.

## Bernhard Zimmermann und seine Schwestern-gemeinschaft



Als der junge Vikar Bernhard Zimmermann, der in Allagen an der Möhne 1922 kurz vor der Verwirklichung seines Planes stand, ein Studienheim mit Schule in Belecke für Priesterspätberufe zu gründen und einzu-

richten, wurde ihm von seinen priesterlichen Mitbrüdern die wichtige Frage gestellt, ob er denn schon eine Haushaltshilfe für die zu erwartende Schülerschar habe. Zimmermann musste diese Frage damals verneinen und auf seine Schwester Maria verweisen, die ihm den Haushalt in Allagen führte.

Nach der Gründung des Studienheimes St. Klemens in Belecke kamen immer mal einige junge Frauen und Mädchen, die sich bei Zimmermann um eine Haushaltstelle bewarben, die aber wegen der anstehenden Probleme und der herrschenden Not und Inflation der damaligen Zeit nicht lange blieben und deshalb das Studienheim wieder verließen. Auch eine Nichte Zimmermanns half drei Jahre schließlich im Hause aus, um die immer weiter wachsende Schülerschar zu beköstigen. Der haushaltmäßige Zustand war äußerst unbe-

friedigend und so wandte sich Zimmermann an verschiedene Ordensgemeinschaften, die Haushaltung in Belecke zu übernehmen, was diese aber abschlägig beschieden, so auch die Olper Franziskanerinnen, denen es ebenso an Schwestern mangelte. Zwar meldeten sich viele Bewerberinnen, um im Heim eine Stelle zu bekommen, aber nur wenige, bis auf zwei oder drei Frauen, waren zu einer aufopferungsvollen Arbeit bereit.

### Zivilrechtliche Gründung der „Dienerinnen vom göttlichen Priesterkönig“

Schließlich entschloss er sich 1926 zur Gründung einer eigenen Schwesterngemeinschaft, der „Vereinigung der Bethaniaschwestern“. Sie sollten, wie einst Martha in Bethanien, ihren Dienst im Studienheim zu Belecke an den „Priestertumskandidaten“ versehen. Aus anfangs drei Schwestern wurden mehr. Am Ostertag 1926 wurden nach vorausgegangenen dreitägigen Exerzitien acht Schwestern eingekleidet. Aber schon im laufenden Jahr legten vier Schwestern den Schleier wieder ab, weil sie den Anforderungen des Schwesternberufes gesundheitlich nicht gewachsen waren oder erkannten, dass sie einen für sich falschen Weg beschritten hatten. Aber die Gemeinschaft wuchs schnell weiter. Bald kamen vier neue Schwestern hinzu, weitere meldeten sich, so dass am Pfingsttag des Jahres 1927 schon eine beachtliche Zahl von Zwölf erreicht wurde. Zimmermann schickte Schwestern nach Aschaffenburg, um bei Aufbau und Aus-

stattung eines wie in Belecke gearteten Hauses mitzuhelfen. Allerdings kehrten die Schwestern bald wieder heim und wurden nach Driburg ins erst kürzlich neugebaute und 1928 eingeweihte Studienheim St. Klemens gesandt.

Man gab sich eine Satzung, die 19 Paragraphen umfasste, die allerdings am 28. Okt. 1936 modifiziert wurde im Sinne des Canons 707 des C.I.C (Kodex des kanonischen Rechts) und nur noch 15 Paragraphen enthielt und am 26. Januar 1937 in Brakel beim Amtsgericht hinterlegt wurde. Hier sollen nur die wichtigsten Paragraphen der ersten Fassung wiedergegeben werden:

Die jungen Frauen sollten ein Alter zwischen 21 und 35 Jahren haben, gute Gesundheits- und Führungszeugnisse aufweisen und gewillt sein, im Dienste Gottes und der Mitmenschen ihr Leben zu verbringen. Die Postulantinnen, die sich zum Eintritt entschlossen haben, verbringen ein halbes Jahr zur eigenen Prüfung und Erprobung durch die Oberen im Hause zu. Bei Nichtbewährung konnten sie jeder Zeit entlassen werden. Dunkle Kleidung musste mitgebracht werden sowie Schuhe und, wenn möglich, auch ein eigenes Bett. Nach einhalb jähriger Probezeit findet die Einkleidung und Aufnahme in die Schwesterngemeinschaft statt. Nach einem weiteren halben Jahr wird die feierliche Profess nach Art der Dritten Ordensmitglieder des hl. Franziskus abgelegt. Die Schwesternkleidung ist ordensähnlich, von dunklem Stoff und Schleier (blauschwarz). Die Schwestern tragen außerdem ein Skapulier der



Franziskaner oder Karmeliter des Drittordens, dem sie sich anschließen, um dessen Vorteile und Privilegien zu genießen. Als verpflichtendes Offizium gilt das Kongregationsgebet der allerseligsten Jungfrau. Die Ämter werden durch geheime Wahl der Schwestern unter Zustimmung des Hausvorstehers bzw. des Direktors des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes übertragen. Die Amtsdauer beträgt drei Jahre. Ohne rechtmäßigen Grund darf niemand ein übertragenes Amt ablehnen. Der Oberin zur Seite stehen 2 Assistentinnen, deren Amtsdauer für ein Jahr gültig ist. Der geistliche Führer der Schwesternschaft ist der jeweilige Rektor des Hauses. Die Schwesternschaft (Genossenschaft!) untersteht in allen wesentlichen Fragen dem Rektor des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes, mit dem sie eine enge Vereinigung bilden. Die Gemeinschaft erwirbt kein eigenes Vermögen, sondern hat Anteil an dem des Hilfswerkes. Die Schwestern stellen sich um Gotteslohn in den Dienst der Genossenschaft. Deshalb haben sie das Recht auf entsprechenden Unterhalt in gesunden und kranken Tagen bis zum Tode. Sie erhalten für ihre persönlichen Bedürfnisse ein kleines Taschengeld, welches ihnen zur freien Verfügung steht. Bei Austritt aus der Genossenschaft erhält die Ausscheidende eine angemessene Abfindung, wenn sie wenigstens drei Jahre der Genossenschaft angehörte. Das Anrecht auf Entschädigung verliert, wer ohne vorgesehene Kündigung (ein viertel Jahr vorher) geht.

Der gewählte Name für die Schwesterngemeinschaft wurde allerdings schon bald geändert, da er B. Zimmermann doch zu protestantisch klang und er Missverständnissen aus dem Wege gehen wollte. So wählte er für die bestehende Gemeinschaft den Namen „Dienerinnen vom göttlichen Priesterkönig“. Die Gemeinschaft wuchs schnell weiter. 1932 waren es schon 28 Schwestern. Weitere zwölf befanden sich in der Probezeit. Der Geist der Gemeinschaft war gut. Postulantinnen und Schwestern, die sich als unbrauchbar erwiesen, wurden entlassen, wenn es ihnen an der rechten Gesinnung fehlte; sie fanden offenbar Aufnahme in anderen Genossenschaften. Der Bestand der schwesterlichen Gemeinschaft war in personeller wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht sichergestellt durch die Fürsorge des Klemens-Hofbauer-Hilfswerkes und durch Bildung eigenen Vermögens der Gemeinschaft durch die monatliche Zahlung von 25 RM an jede Schwester seitens des von Zimmermann gegründeten Hilfswerkes. Allerdings wird das Vermögen ein eher unbedeutendes gewesen sein, war es doch der Gemeinschaft nach § 13 der Satzung nicht gestattet, ein eigenes Vermögen zu bilden.

B. Zimmermann war bestrebt, die von ihm gegründete Schwesterngemeinschaft zu einer selbständigen juristischen Person zu machen und sie dem kirchlichen kanonischen Recht zu unterstellen. So brachten drei Schwestern 1932 persönlich ihre Bitte im Generalvikariat zu Paderborn vor, ihrer religiösen Gemein-

schaft doch die kirchliche Anerkennung auszusprechen. Zimmermann erhoffte sich von einer kanonischen Anerkennung eine Stärkung für seine Schwesterngemeinschaft, da diese, wie er in einem Brief vom 31.10.1932 an den Generalvikar schrieb, „die einzelnen Glieder und die ganze Gemeinschaft fester fundiert und das Vertrauen stärkt“.

Zimmermann betreute die Schwesterngemeinschaft seelsorglich selbst, wie es die Satzung in § 13 vorsah, dafür stand ihm kein weiterer Priester zur Verfügung. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht hatte er die Leitung inne. Wöchentlich hielt er in der Schwesterngemeinschaft einen religiösen Vortrag zur spirituellen Bildung der Schwestern, und wenn möglich, wurde auch jährlich ein fremder Geistlicher (Pater) für die dreitägigen Exerzitien gewonnen. So glaubte B. Zimmermann, die entsprechenden Voraussetzungen für eine kanonische Anerkennung der Schwesterngemeinschaft geschaffen und erfüllt zu haben. In der Satzung der Gemeinschaft der „Dienerinnen vom göttlichen Priesterkönig“ waren die inneren und äußeren Bedingungen der Gemeinschaft schriftlich fixiert (innere Bedingungen für die Aufnahme; äußere Bedingungen waren Gesundheit, Eignung etc.). Die Gemeinschaft verstand sich (in der Fassung von 1936) als religiös-karitative Schwesterngemeinschaft im Sinne des § 707 des CIC., die sich zur Aufgabe machte, in den Heimen des Klemens-Hofbauer-Hilfswerkes für die Heranbildung von Priestern den Haushalt zu führen.

## Die Schwestern im Driburger Studienheim St. Klemens

Wie schon oben kurz erwähnt, wurde die Schwesterngemeinschaft Zimmermanns amtlich in das Vereinsregister des Amtsgerichts Brakel als „Gemeinschaft der Klementinerinnen e. V. zu Bad Driburg“ mit Sitz in Bad Driburg am 26. Januar 1937 eingetragen.

Zur konstituierenden Sitzung kam es am 28. Oktober 1936 unter Zimmermanns Stellvertreter Konrektor Johannes Kley, da Zimmermann nicht in Driburg weilte. Nachdem in dieser Sitzung den 27 anwesenden Schwestern die Satzung vorgelesen worden war, schritt man zur Beratung. Da keine Wortmeldungen erfolgten, kam man rasch zur einstimmigen Annahme der Satzung. Alle 27 anwesenden Schwestern unterzeichneten namentlich mit ihrem Schwesternnamen wie auch mit ihrem zivilrechtlichen Namen unter Angabe ihres Wohnortes die Satzung, was als Voraussetzung für die Eintragung in das Vereinsregister galt. 21 Schwestern hatten ihren Wohnort in Bad Driburg am Klemensheim, die anderen 6 Schwestern arbeiteten in Paderborn, wo das Klemensheim noch ein weiteres Haus erworben hatte. Zur Oberin wurde Sr. Theresia geborene Maria Mertens gewählt, die bei ihrer Wahl 17 von 27 Stimmen auf sich vereinigen konnte.

Mit der Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichts in Brakel war der erste zivilrechtliche Schritt zur Gründung der „Klementinerinnen“ getan. Der andere, kirchenrechtliche, der zur Anerkennung durch den Erzbischof

führen sollte, stand jedoch noch aus, da das Generalvikariat vollkommene Klarheit über die Sicherstellung des schwesterngenossenschaftlichen Vermögens haben wollte. Leider sollten die Schwestern nie die kirchenrechtliche Anerkennung erhalten...

Die Häuser in Belecke und Bad Driburg hatten jeweils eine eigene Oberin. So schloss B. Zimmermann mit der „Gemeinschaft der Klementinerinnen zu Bad Driburg“, wie sich die Schwestern jetzt nannten, einen Vertrag, der die Beschäftigungsvergütung der Schwesterngemeinschaft regeln sollte. Zur Sicherung aller Ansprüche seitens der Schwesterngemeinschaft gegenüber dem Klemens-Hofbauer-Hilfswerk ließ Zimmermann eine Eintragung einer Sicherungshypothek zu einem Höchstbetrag von 40.000 RM auf den Grundbesitz des Klemens-Hofbauer-Hilfswerkes in Bad Driburg ins Grundbuch eintragen. Die Eintragung beim Amtsgericht Brakel erfolgte am 23. Januar 1938.

### Suche nach einer geeigneten kirchenrechtlichen Struktur

Obwohl die Schwesterngemeinschaft 1936 rechtlichen Schutz und Genehmigung durch die Eintragung ins Vereinsregister erhalten hatte, entbehrte sie dennoch einer gewissen Regel. Dabei wurden alle kirchenrechtlichen Möglichkeiten hinsichtlich bestimmter Ordensregeln durchdacht, ob sich nun diese Schwesterngemeinschaft mehr an der kontemplativen oder der karitativen Richtung der Ordensge-

meinschaften orientieren sollte, wobei man an die Regel der Dominikanerinnen oder der Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau dachte. Für die Unterweisung der Schwestern in den Ordensgeist engagierte man Sr. Maria Magdalena Kiefl vom Orden Unserer Lieben Frau. Sr. Kiefl stammte aus Bayern. Als geistlichen Betreuer der Niederlassung dieser Gemeinschaft im Erzbistum Paderborn hatte der Generalvikar schon 1934 den Pfarrer von Wondreb aus der Diözese Regensburg bestimmt, der mit B. Zimmermann in brieflichem Kontakt stand. Schwester Kiefl wandte sich 1937 an den Paderborner Erzbischof mit der Bitte, ihr für das Vorwärtstreiben der kirchenrechtlichen Anerkennung der Schwestern im Klemensheim doch einen sachkundigen Berater zur Seite zu geben. Erzbischof Kaspar Klein entsprach ihrer Bitte und bestellte den Offiziatsrat und Professor für Kirchenrecht an der Paderborner Erzbischöflichen Philosophisch-Theologischen Akademie, Dr. Joseph Wenner, zum Berater. Beabsichtigt war, die Klemensschwestern kirchenrechtlich in eine *Pia Unio*, also eine Sodalität von *Laien* zu überführen. Die Beratungen gediehen soweit, dass Schwester Kiefl dem Generalvikariat am 3. Mai 1939 mitteilen konnte, es gebe Verhandlungen mit den Caritasschwestern des Drittordens vom Hl. Franziskus zu Krefeld zwecks Eingliederung der Klementinerinnen von Bad Driburg. Die Oberin der Krefelder Caritasschwestern hatte ihre Satzungen und Lebensgrundsätze zum Studium zugesandt und besuchte auch selbst

am 28. März 1939 mit ihrer ersten Assistentin die Schwestern in Bad Driburg und Paderborn, um die Verhältnisse und die Wünsche und Stimmungen der Schwestern selbst kennen zu lernen. Dabei hatte sie gute Eindrücke gewonnen, äußerte sich aber skeptisch über eine mögliche Eingliederung. Dennoch gab sie den Klementinerinnen den Rat, ein schriftliches Bittgesuch an die Leitung der Caritas-schwester in Krefeld zu richten zwecks Weiterleitung an den geistlichen Vorsteher, den bischöflichen Kommissar von Aachen.

Der Paderborner Generalvikar wünschte seinerseits nicht eine Pia Unio bzw. eine Angliederung an einen schon bestehenden Drittorden, sondern den vollgültigen Ordenseintritt der Driburger Klementinerinnen in eine bereits bestehende Ordenskongregation, was sich aber nur schwer durchführen ließ, weil einige Schwestern in eine Kongregation nicht eintreten wollten, mehrere Schwestern wegen ihres Alters, wegen Kränklichkeit etc. von einer entsprechenden Kongregation nicht aufgenommen worden wären und die Gemeinschaft der Klementinerinnen als eingeschriebener Verein auch vertragspflichtig an das Klemens-Hofbauer-Hilfswerk gebunden war. Zudem hatte Zimmermann den Schwestern deren Verpflegung sowohl in gesunden Tagen als auch in Krankheit und Alter vertraglich zugesagt. Bei Übernahme der Klementinerinnen durch eine Kongregation wären demnach für die mitübernommenen Unterhaltungspflichten erhebliche Ausgleichszahlungen auf das Hilfswerk

zugekommen. Vieles sprach also dafür, die Driburger Schwesterngemeinschaft kirchenrechtlich nur als eine Laien-Sodalität anerkennen zu lassen. Die *Pia Unio* schien für die Driburger Klementinerinnen die geeignetere Form zu sein, als Verein kirchlichen Rechtes bot sie gewissen Halt und Schutz in den damals vorherrschenden politischen Verhältnissen. Außerdem konnte sie bei Anwendung äußeren Zwanges oder politischer Gewalt ohne große Schwierigkeiten aufgelöst werden, anders als bei den herkömmlichen Ordensgemeinschaften. Ebenso bot die *Pia Unio* die Möglichkeit, dass die Schwestern als Einzelmitglieder zusätzlich einem Drittorden beitreten konnten, um in den Genuss geistlicher Privilegien zu gelangen. So traten 12 Klementinerinnen tatsächlich einem Drittenorden bei.

### **Der Krieg verhindert die kirchenrechtliche Klärung, bis zum bischöflichen Eingreifen**

Als 1941 das Klemensheim von der NSDAP geschlossen wurde, stand die Gemeinschaft der Klementinerinnen ohne geistliche Führung da. Rektor B. Zimmermann begab sich nach Etteln, wo er als Pfarrer bis 1948 wirkte. Um nun die Schwesterngemeinschaft nicht ohne geistliche Leitung und Betreuung zu lassen, wandte sich Oberin Sr. Gertrud Orgelmacher in einem Brief vom 17. April 1942 an den Erzbischof mit der Bitte um Bestellung eines geistlichen Leiters sowie um die erzbischöfliche Bestätigung ihrer Schwesterngemeinschaft.

Die Anbindung an den Drittorden der Caritas-schwester in Krefeld hatte also offenbar nicht stattgefunden. Die Schwestern in Bad Driburg galten kirchenrechtlich immer noch als nichtexistente Vereinigung. Inzwischen hatte sich am Klemensheim in Bad Driburg eine weitere Schwesterngenossenschaft niedergelassen. Es war die Genossenschaft des „Erlöserbundes“ mit Sitz in Bonn. Diese Genossenschaft kümmerte sich um die Küche des Klemensheimes. Um den beiden Schwesterngemeinschaften mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können und die Leitung in ihrer Arbeit zu unterstützen, ernannte Erzbischof Lorenz Jaeger am 1. September 1955 den damaligen Direktor des Leokonviktes, Monsignore Dr. Rudolf Dietrich, zum erzbischöflichen Klosterkommissar für die beiden Schwesterngemeinschaften. Er sollte auch die Visitationen vornehmen. Msgr. Dietrich kamen jedoch Zweifel, ob die beiden ihm übertragenen Schwesterngemeinschaften überhaupt für eine kanonische Visitation infrage kämen, da sie bisher immer noch keine bischöfliche Approbation erlangen konnten. Dennoch wies der Paderborner Generalvikar, Dr. Wilhelm Tuschen, Msgr. Dietrich an, eine Visitation durchzuführen, weil er annehmen zu dürfen glaubte, die beiden Schwesterngemeinschaften strebten nach der Erlangung der bischöflichen Approbation. Am 27. Oktober 1956 erfolgte die Visitation in Bad Driburg und der Visitationsbericht stellte fest, dass die noch aus acht Schwestern bestehende Gemeinschaft der Klementinerinnen (eine Sr.

Cäcilia weilte zur Haushaltsführung bei Jesuiten in Essen) zum Aussterben verurteilt sei, da fast alle Schwestern durch Alter, geistige und körperliche Krankheit nicht einsatzbereit seien. Außerdem sei Nachwuchs für die dort ansässigen Schwesterngemeinschaften nicht zu erwarten. Bemerkt wurde, dass unbedingt für die Schwestern gesorgt werden müsse, da sie ihre ganze Kraft im Dienst für die Spätberufenen verbraucht hätten. Msgr. Dietrich bestätigt noch einmal, dass die beiden Schwesterngemeinschaften weder päpstlichen noch bischöflichen Rechtes seien.

Daraufhin ordnete Erzbischof Jaeger an, dass die Versorgung der Klementinerinnen zu ordnen sei. Der Generalvikar wies nun Rektor Zimmermann brieflich an, ihm mitzuteilen, wie die Schwesternversorgung geregelt werden könne. Da Rektor Zimmermann sich aber wegen einer Erkrankung im Krankenhaus befand, konnte Konrektor Johannes Kley lediglich auf § 12 der Statuten verweisen (siehe o.g. Satzung vom 28. Okt. 1936), welcher die Versorgung der Schwestern bei Austritt regelte. Er bat um Mitteilung des Generalvikariates, welche weiteren Schritte man in dieser Angelegenheit zu unternehmen gedenke. Da § 12 der Satzung einer Schwester bei Austritt aus der Gemeinschaft lediglich 10 RM vom Zeitpunkt der Einkleidung bis zum Austritt zubilligte, versteht sich von selbst, dass diese Summe auch im Jahr 1956 schon als undiskutabel anzusehen war. Generalvikar Dr. Tuschen bat den ebenfalls im Generalvikariat tätigen Prälaten Rhode um eine

Stellungnahme. Rhode ließ mitteilen, dass die Versorgung der Klemensschwwestern in Bad Driburg schon früher von Dompropst Simon und Prälat Pieper geprüft und für unzureichend befunden worden sei. Wenn den Schwestern also keine – wie bei kirchlich anerkannten Ordensgemeinschaften üblich – lebenslange Versorgung zustehe, so seien sie eben sozialversicherungspflichtig. Rhodes Stellungnahme nahm Generalvikar Dr. Tuschen zum Anlass, das Klemensheim auf die Sozialversicherungspflicht der Schwestern hinzuweisen, da die Schwesterngemeinschaft einer ordensrechtlichen Grundlage entbehre und daher auch keinen Anspruch auf lebenslange Versorgung aus kirchlichen Mitteln habe. Konrektor Kley teilte dem Generalvikar am 26.11.1956 mit, dass alle Schwestern ungeachtet des § 172 der Reichsversicherungsordnung sozialversichert und für vier Schwestern auch eine Sterbeversicherung abgeschlossen worden sei. Drei Schwestern seien bereits Rentnerinnen und erhielten ihre Rente von der Sozialversicherung. Diese Mitteilung schien Generalvikar Tuschen zwar zufrieden zu stellen, dennoch kamen ihm Zweifel, ob diese Sozialrente auch wirklich für den Lebensabend ausreiche. Daher teilte er Kley in einem Schreiben vom 29.11.1956 seine Bedenken mit und regte für die Schwestern in Bad Driburg die Zahlung einer Zusatzrente an, wie sie für Kirchenangestellte üblich war.

## **Schwieriges Zusammenleben von Klementinerinnen und Schwestern des Erlöserbundes**

Die Zusammenarbeit zwischen den Klementinerinnen und den Schwestern vom Erlöserbund gestaltete sich konfliktreich, weil Konkurrenzdenken auf beiden Seiten das Zusammenleben in Bad Driburg bestimmte. Als das Mutterhaus des Erlöserbundes in Bonn 1958 eine Postkarte mit dem Bild des Driburger Klemensheimes und mit der rückwärtigen Aufschrift: „Erlöserbund Bad Driburg. Kath. Mädchenwerk Studienheim St. Klemens“ drucken ließ, fühlten sich die Klementinerinnen in ihrer Ehre tief verletzt. Ihre Oberin, Schwester Gertrud Orgelmacher, richtete daraufhin einen empörten Brief an den Erzbischof, verbunden mit der bangen Frage, ob denn nun das Klemensheim an den Erlöserbund übergegangen und dem Gründungszweck des Klemensheimes, für Priester zu sorgen, damit der Todesstoß versetzt worden sei. Die Schwestern fühlten sich durch diese Maßnahme an die Wand gedrückt und glaubten nun, all' ihre aufopferungsvolle Arbeit der vergangenen Jahrzehnte sei umsonst gewesen. Die real gefühlte Angst der Schwesterngemeinschaft vermochte der Paderborner Generalvikar in einem Schreiben vom 1. September 1958 zu beruhigen. Die Klementinerinnen fühlten sich bedrängt, auch weil sie ihre großzügige Schwesternklausur den Schwestern vom Erlöserbund hatten überlassen müssen und nun in

die etwas zu engen Räume des am 1. Oktober 1957 von Erzbischof Jaeger eingeweihten Internatsneubaus hatten umziehen müssen. Sie wurden tatsächlich – wie der Erzbischof in einem Brief vom 7. Aug. 1961 an August Lückenkötter, der mittlerweile Zimmermann als Rektor nachgefolgt war, erwähnte – vom Erlöserbund „auch nur verschlissen... als Dienstmädchen, unter Führung und Anweisung der Christ-Königs-Schwestern“. Erzbischof Jaeger kannte die seelische Verfassungslage der Klementinerinnen und sprach die Hoffnung aus, dass von Rektor Lückenkötter den „alten verdienten Frauen der notwendige Arbeitsraum und auch tragbare Arbeitsbedingungen gesichert werden“ würden. Was die Versorgung der Schwestern für ihren Lebensabend anbelangte, ordnete Erzbischof Jaeger an, die Schwestern in die Haushälterinnenversorgung der Erzdiözese aufzunehmen.

## **Letzte Jahre der Schwesterngemeinschaft der Klementinerinnen bis 1967**

Im Jahre 1960 bahnte sich für den Verein der Klementinerinnen schon eine finale Situation an. Beim Amtsgericht Brakel lag seit geraumer Zeit ein Hinweis auf eine beabsichtigte Löschung des Vereins der Gemeinschaft der Klementinerinnen Bad Driburg vor. Woher dieser Vermerk stammte, wurde so schnell nicht ersichtlich.

Schon am 18. Dezember 1958 hatte im Klemensheim Bad Driburg eine Besprechung stattgefunden, in welcher die Anpassung der

Satzung der *Gemeinschaft der Klementinerinnen e. V.* an die 1955 und 1959 erfolgte Neuordnung des *Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes e. V.* vorgenommen werden sollte, denn das Hilfswerk sollte aus den Händen des 79-jährigen Zimmermann endgültig in die Hände der beiden Bistümer Paderborn und Münster übergehen. Einen ähnlichen Übergang auch für den Verein der Klementinerinnen zu vollziehen, stellte sich aber schwierig dar, denn der kirchenrechtliche Status der Klementinerinnen war ja immer noch ungeklärt. Jetzt rächte sich, dass Zimmermann die Klementinerinnen 1936 nur als zivilrechtlichen, nicht aber als Verein kirchlichen Rechtes gegründet hatte. Dazu hätte er damals für die Satzung zunächst die erzbischöfliche Genehmigung in Paderborn einholen müssen, wie es eine diesbezügliche Diözesanverordnung auch strikt vorsah. Zur Beschlussfassung einer neuen Schwesternsatzung kam es 1958 ff. jedenfalls nicht mehr. Zimmermann ließ in einem Brief vom 15. Juli 1960 mitteilen, dass er „mit der ganzen Angelegenheit nichts mehr zu tun haben möchte“. In dieser Angelegenheit sei nun der Paderborner Generalvikar Rhode als neuer Vorsitzender des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes verantwortlich.

Die Schwestern setzten sich gegen die im Raume stehende Vereinsauflösung heftig zur Wehr. Oberin Gertrud Orgelmacher teilte denn auch am 24. Juni 1960 in einem Brief mit, die Schwestern dächten nicht an eine Löschung des Vereins. Schwester Gertrud zeigte sich im

Gegenteil sogar davon überzeugt, für ihre Gemeinschaft neue Mitglieder werben zu können und bat den Erzbischof, dafür Sorge zu tragen, dass ihnen die Wohnräume im Internatsneubau zur Verfügung gestellt würden, in denen bisher die Familie des Lateinlehrers Dr. Hermes wohnte.

Erzbischof Jaeger versuchte den Schwestern in einem Brief vom 7. Aug. 1961 beizubringen, dass sein Generalvikar als neuer Vorsitzender des Hilfswerkes aus juristischen Gründen nicht auch den Vorsitz im zivilrechtlichen Verein der Schwestern übernehmen könne, selbst wenn er dazu gewählt würde. Was den Hinweis auf beabsichtigte Löschung im Vereinsregister betraf, teilte der Erzbischof den Schwestern mit, dass man sich schon vor einiger Zeit auf der Lohburg, einem bischöflichen Gymnasium des Bistums Münster, auf die Auflösung der Gemeinschaft der Klementinerinnen e. V. geeinigt habe, da niemand mehr Nachwuchs für die Gemeinschaft erwarte, wegen der Distanzierung B. Zimmermanns von der von ihm selbst geschaffenen Schwesterngemeinschaft und wegen der Überalterung und geringen Anzahl an Schwestern. Damit war die Zukunft für die Schwestern klar. Immerhin bedeutete die Auflösung des Vereins keine Auflösung der Gemeinschaft an sich.

Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger ernannte am 23. Januar 1965 noch den damaligen Spiritual des Leokonviktes in Paderborn und späteren Weihbischof Hans-Leo Drewes zum erzbischöflichen Klosterkommissar für die Gemeinschaft der

Klementinerinnen, doch das Ende des Vereins war nicht abzuwenden. Die Schwestern hatten ihre damalige Oberin Sr. Theresia Merten und Sr. Cäcilia Spiekermeier am 12. Mai 1966 nach Paderborn gesandt, um beim Generalvikar ihr Anliegen nochmals vorzutragen. Der Generalvikar Dr. Joseph Droste verwies die Schwestern noch einmal auf die vom Erzbischof für sie gesicherte Altersversorgung und darauf, dass sowohl der Erzbischof als auch der vormalige Generalvikar Rhode schon 1961 die Löschung der Vereinigung der Gemeinschaft der Klementinerinnen e. V. im Vereinsregister empfohlen hätten. Außerdem seien die Schwestern schon im Rentenalter und die Gemeinschaft könne doch nicht wiederbelebt werden. Er befürwortete ebenfalls die Löschung im Vereinsregister. So kam es wie es kommen musste.

## **Vereinsauflösung der Gemeinschaft der Klementinerinnen Bad Driburg e.V.**

Am 23. Dezember 1966, gut zwei Jahre vor Zimmermanns Tod, erging durch die Rechtsanwältin des Generalvikariates an das Amtsgericht in Brakel ein Schreiben, in welchem die Absicht bekundet wurde, den im Vereinsregister eingetragenen Verein der Gemeinschaft der Klementinerinnen zur Löschung zu bringen. Generalvikar Dr. Droste hatte in einem Schreiben an Spiritual Drewes als dem zuständigen Klosterkommissar mitgeteilt, wie zivilrechtlich ordnungsgemäß bei der Auflösung des Vereins vorzugehen sei: In einer eigens und nur zu diesem Zweck einberufenen Mitgliederver-

sammlung sollte die Auflösung beschlossen werden: durch Einstimmigkeit der ordnungsgemäß eingeladenen Mitglieder, bzw. mit der Stimmenmehrheit von  $\frac{3}{4}$  der Erschienenen. Die Beschlusslage sollte lauten: 1. Der Verein löst sich auf. 2. Der Vorstand wird beauftragt, den Verein im Vereinsregister zur Löschung zu bringen. 3. Der Vorstand wird zum Liquidator bestimmt.

Drei Monate später, am 6. März 1967, fand die Mitgliederversammlung statt, an der unter Einschluss des noch amtierenden ersten Vorsitzenden, des altersschwachen und schon fast erblindeten Prälaten Zimmermann alle sieben noch verbliebenen Mitglieder, sprich Schwestern teilnahmen. Die vom Generalvikar vorgeschlagene Vorgehensweise kam zur Anwendung. Am 5. April 1967 wurden beim Amtsgericht Brakel in das Vereinsregister unter der Nummer 26 sowohl die Auflösung als auch die Liquidatoren eingetragen. Zu Liquidatoren wurden Prälat B. Zimmermann und Schwester Gertrud (Pauline) Orgelmacher bestimmt. Klosterkommissar Drewes teilte daraufhin am 30. Mai 1967 dem Generalvikar die erfolgte Abwicklung des Vereins mit. Für die sechs Schwestern wurde ein Statut entworfen, nachdem sie gemäß CIC Canon 707, § 1 zusammenleben konnten. Das Vermögen des Vereins betrug laut Sparkassenbuch bei der Kreissparkasse Höxter – Zweigstelle Bad Driburg – 6.522,78 DM.

So fand nun eine für die klementinische Gemeinschaft seit ihrer Gründung 1926 in Beleck-

und seit 1937 in Bad Driburg am Klemensheim ansässige verdienstvolle, aufopferungswillige Schwesternvereinigung ihr juristisches Ende. Die letzten noch am Studienheim St. Klemens in Bad Driburg tätigen Schwestern wurden auf dem zum Heim gehörigen Waldfriedhof an der Waldkapelle neben Prälat Zimmermann beige-

setzt. Als kleiner Dank den Schwestern gegenüber hat dieser Beitrag im Blickpunkt 2008 die Geschichte ihrer Gemeinschaft aufarbeiten wollen. Darüber hinaus gedenkt die klementinische Gemeinschaft ihrer und all derer, die ihr ganzes Leben für St. Klemens hingegeben haben jeweils Anfang November eines jeden Jahres mit einer Gräbersegnung.

Ulrich Schulz, Altklementiner (Abitur 1970), Archivar und Vorsitzender des Förderverein St. Klemens e. V.

Quelle: nach Aktenlage Erzbistumsarchiv Paderborn



*Schwestern des Erlöserbunds*



Die letzten sechs „Dienerinnen vom göttlichen Priesterkönig“ bzw. Mitglieder der „Gemeinschaft der Klementinenrinnen Bad Driburg e.V.“



Sr. Notburga, geb. Elisabeth Dreier (\*25.09.1903 in Recklinghausen, † 12.08.1970 in Bad Driburg)

Sr. Generosa, geb. Hildegard Dorothea Kolb (\*10.07.1901 in Aschaffenburg, † 26.08.1970 in Telgte)



Sr. Cäcilia, geb. Anna Maria Spiekermeier, (\*13.08.1893 in Rheda, † 20.9.1975 in Nieheim)



Sr. Roswitha, geb. Maria Agnes Meinert (\*01.11.1909 in Wattenscheid, † 05.11.1978 in Bad Driburg)

Nicht abgebildet:

- Sr. Gertrud, geb. Pauline Orgelmacher (\*09.09.1901 in Hirschberg, † 23.04.1986 in Sion / CH)
- Sr. Theresia, geb. Maria Merten (\*11.01.1895 in Oberhausen, † 28.12.1988 im St. Pius-Altenpflegeheim Bielefeld)

## Mutter Theresia Albers „Ihr Leben war Liebe“

Theresia Albers wurde am 5. August 1872 in Dornheim / Kirchrarbach (Meschede) geboren. 1922 gründete sie die Schwesterngemeinschaft zum Zeugnis der liebe Christi in Hattingen-Bredenscheid. In den nächsten Jahren organisierte Mutter Theresia mehr als 30 Filialen, u. a. in Belecke, Reiste, Eversberg, und Dorlar. Daniela Kreinschreibt in ihrem Buch „Theresia Albers „eine Bauertochter aus dem Sauerland“: „Am 03. Mai 1922 eröffnet Vikar Bernhard Zimmermann in Belecke ein Studienheim für Spätberufene. Zu dieser Zeit erlässt er in seinem Hausjournal »Im Heerbann Christi« den Aufruf: »Wer will Spätberufene in den Ferien aufnehmen?« Darauf meldet sich als erste Mutter Theresia, und es kommt ein schwer nervenkranker junger Mann nach Bredenscheid, der sein Studium aufgeben muss. Mutter Theresia nimmt ihn und noch einen zweiten, mutterlosen



Studenten ins Antoniusheim, und sie gestehen beide: »Keine Mutter kann eine größere Liebe zeigen!« Sie schickt den Kranken zur Wintertur nach Fredeburg, und, als nichts hilft, zu Dr. Bergmann nach Kleve. Sie findet nach manchen Bemühungen einen Wohltäter, der für die Kosten aufkommt. Mehrere Jahre sind diese beiden jungen Leute in Bredenscheid; der Kranke wird Kaufmann, der andere Lehrer, später Rektor. Beide haben es allein Mutter Theresia zu verdanken, dass sie ihr Ziel erreichen.“

Am 21. Januar 1949 starb Mutter Theresia in Hattingen-Bredenscheid. Inzwischen betreut die Theresia-Albers-Stiftung über 600 behinderte und ältere Menschen im Sinne der Ordensgründerin. Der damalige Paderborner Erzbischof Lorenz Jäger schilderte im Geleitwort zu ihrer Biographie die Caritas der Ordensgründerin als dienende Liebe, als gelebte Darstellung dessen, was Paulus von den Eigenschaften wahrer Liebe schreibt. Er bekennt: „Unauslöschlich hat sich das Bild dieser feinen, gütigen, ganz in Gott ruhenden Frau mir eingepägt...“

Helmut Ruttko, Altklementiner

## Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) im Klemensheim

Ostern 1951 kam ich ins Klemensheim. Mit 17 Jahren war ich der jüngste Klementiner, die Ältesten in unserer Klasse waren 34 und 35 Jahre alt. Unser Klassenlehrer ist von Anfang an Kaplan Hans Petasch.

Die klementinische Gemeinschaft solle eine große Familie sein, darum gab es keine kleinen Gruppen und Verbände. Doch war das eine kluge und gute Entscheidung von unserem geliebten Rektor Bernhard Zimmermann? Einige hatten dafür kein Verständnis. Denn ein Blick zurück in die Geschichte vor dem Zweiten Weltkrieg ließ Erinnerungen aufkommen. Damals waren es gerade die Jugendverbände, die das religiöse Leben in Kirche und Gesellschaft geprägt hatten. Darum die Frage: Können nicht auch in unserer Zeit Jugendverbände eine wichtige Aufgabe in Heim, Kirche und Gesellschaft übernehmen? Ein Versuch sollte sich lohnen.

Einige ältere Klementiner waren von der DPSG-Arbeit aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg geprägt, hatten ihre positiven Erinnerungen an diese Zeit. Ihr Ziel: Die Pfadfinderarbeit im Klemensheim und darüber hinaus im Land muss neu aufgebaut werden. Aber wie? Es soll kein Geheimbund im Untergrund werden. Es müssen andere Wege gesucht werden. Diese kleine Gruppe gestandener Männer überlegt

und entscheidet: Wir bauen von hier aus die DPSG-Arbeit wieder auf, zunächst auf Landesebene. Das bedeutet, es müssen Kontakte geschlossen, viele Leute angesprochen und viel Aufbauarbeit getan werden. Das heißt, es muss viel Post rausgehen und viel Post landesweit reinkommen. Die Hausleitung sagt, Gruppen und Verbände soll es im Haus nicht geben. Sie darf nicht von den Zielen und der Aufbauarbeit erfahren. Auf dem Postamt Bad Driburg wird ein Postfach für die DPSG eingerichtet. Diese Post muss regelmäßig abgeholt werden. Das machen wir so: die Hauspost kommt jeden Morgen ins Haus, zusätzlich holt einer von uns nachmittags noch einmal die Hauspost ab, die dann abends nach dem Abendessen im Speisesaal ausgeteilt wird. Das ist eine gute Gelegenheit auch die DPSG-Post abzuholen. Das klappt gut. Die DPSG-Landesarbeit gelingt gut, von Erfolg zu Erfolg.



Weser bei Corvey: Ausflug 1951





Versprechensfeier unter dem Banner 1953

DPSG-Arbeit auf Landesebene, kurz und gut. Doch Pfadfinderarbeit im Klemensheim, kann das gelingen, wenn es im Haus keine Verbandsarbeit geben soll? Doch Hans aus unserer Klasse, gelernter Maurer und überzeugter DPSG'ler, hält Kontakt mit den „alten Hasen“ im Haus. Er startet die Arbeit und sammelt Interessierte um sich, nach und nach wird der Kreis größer. Es kann der „Stamm St. Klemens“ gegründet werden, und immer kommen Neue dazu. Auch ich bin bald mit dabei. Spannend ist es schon, im „Untergrund“ zu arbeiten. Auf Dauer geht das nicht. Wir müssen den Mut aufbringen und uns zu unserer Pfadfinderarbeit bekennen. Das geschieht am St. Georgstag 1953. In der Frühe des Tages treffen wir uns am Fahnenmast des

Hauses, ziehen das Georgsbanner hoch und legen in Kluft feierlich unser Pfadfinder-Versprechen ab.

Es folgen spannende Tage und Wochen. Was wird geschehen? Wir werden zum Rektor zitiert: Ich habe das doch verboten! Warum habt ihr das getan? Wir erklären uns, unsere Ziele und unsere Arbeit. Wir sind es, die seit Jahren täglich die Nachmittagspost abholen. Wir sind überzeugt, dass eine gute Verbandsarbeit zum Wohle aller Heimbewohner sein kann. Wir können unseren Rektor Bernhard Zimmermann überzeugen. Unsere Pfadfinderarbeit wird anerkannt und erlaubt. Fortan ist Verbandsarbeit im Klemensheim erlaubt und möglich. Für mich persönlich gab es noch ein Nachspiel. So ganz hat der Rektor die verbotene Aufnahme bei den Pfadfindern nicht vergessen. Als mein Vater einige Zeit später ins Klemensheim kommt und den Rektor trifft, eröffnet er meinem Vater: eigentlich hätte sich ihr Sohn Gerhard einen Rausschmiss eingehandelt, weil er verbotener Weise Pfadfinder geworden ist. Mittlerweile muss ich jedoch sagen, dass die Pfadfinder hier im Haus eine gute Arbeit machen, auf sie ist Verlass. Ihr Sohn kann bleiben.

Wir Pfadfinder werden eine immer größere, eine starke Gruppe, ein aktiver Stamm. Wir organisieren internationale Begegnungen mit Frankreich. Wir können Wochenendfahrten in den Solling und ins Weserbergland unternehmen zusammen mit dem Kreisheimatpfleger Ewald Heimeier aus Hörter. Wir halten Grup-

penleiterschulungen ab im Kreisjugendheim in Münsterbrock und können auch größere Wochenendreisen mit dem Bus unternehmen. Rückblickend möchte ich sagen: Das waren schon zunächst schwierige, dann aber schöne und erfolgreiche Jahre im Kreis der Pfadfinder im Klemensheim.

Welche Anerkennung wir Pfadfinder innerhalb weniger Jahre gefunden haben, zeigt das große Bild: Rektor Bernhard Zimmermann im Kreis der 30 Pfadfinder im Jahr 1955/56 und seine Worte: „Ich bin stolz auf meine Jungs, die Pfadfinder!“

Gerhard Breker, Pfr.i.R., Abitur Ostern 1957



Gruppenbild mit Rektor Zimmermann 1955

## Heute schau ich auf gestern Schätze der Erinnerung

Im „Blickpunkt 2006“ haben wir ausführlich über Eduard Müller unter dem Titel, „Wo seine Zeugen sterben – Eduard Müller und der Lübecker Christenprozess“ berichtet. 2007 konnten wir zusätzlich die Ablichtung von Eduard Müllers Reifezeugnis zeigen. In der diesjährigen Ausgabe unseres Journals haben wir die Freude, neu aufgefundene Fotos und Dokumente von Eduard Müller vorzustellen. Hier eine Auswahl:



*Eduard Müller  
"Teneo quia teneor"*



*Familienfoto: Eduard Müller, unten rechts neben seiner Mutter, am 20. August 1911 in Neumünster geboren, war das jüngste von sieben Kindern.*



*Die Mutter von Eduard Müller*



*Eduard Müller mit seiner Mutter beim Mittagessen*



*Eduard Müllers Schwester Elisabeth. 1929 trat sie bei den Schwestern vom armen Kinde Jesu ein und führte dem Bruder Eduard zuliebe den Namen Maria Eduarda*



Gruppenfoto des Weihejahrgangs 1940 in Osnabrück. Eduard Müller in der ersten Reihe zweiter von rechts. Regens Michael Keller (später Bischof von Münster) in der Mitte der ersten Reihe.



Letztes Foto kurz vor der Hinrichtung



1940: Eduard Müller, Primiz in Neumünster

Brief von Eduard Müller an Schwester Guda (Graue Schwestern v. d. hl. Elisabeth), Kindergartenschwester von Eduard Müller

Hamburg, den 11.7.1943

„So haltet man uns für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes. Von Verwaltern fordert man nun, dass sie treu befunden werden.“ (1. Kor. 4, 1-2)

Liebe Schwester Guda!

Wenn ich heute in Gegenwart des eucharistischen Heilandes versuche, das, was ich auf dem Herren habe, in wenigen Worten darzulegen, so gelten diese Zeilen nicht nur Ihnen, sondern auch Ihren lieben Mitschwestern und allen in diesem Briefe Genannten und Ungenannten, die meiner gedenken und denen ich leider nicht schreiben kann. – Zuerst möchte ich Ihnen allen ein herzliches „Vergelt's Gott“ zuzufügen für Ihre treue und liebevolle Sorge auf meinem Wege zum Priestertum. Am Feste des hl. Apostels und Märtyrers Jakobus (25.VII.)<sup>1</sup>, also heute in 2 Wochen, jährt sich zum 3. Male dieser größte Tag meines Lebens. O wie danke ich Ihnen allen, dass Sie mir dazu verholfen haben. Ich denke an Sie alle, meine lieben Schwestern, an unseren H. Dr. Schröder, an Kosses, Kaufmann, Meures, Gröger, Gerck und schließlich an alle anderen Ungenannten und Unbekannten! Allen innigsten Dank! Nur 2 Jahre durfte ich im Weinberg des Herrn arbeiten, glückliche Zeit. „Denn wer erkennt wohl die Freudens des Altars?“, Wer weiß um die vielen Freuden des verschwiegene Beichtstuhles? Nur der Priester selbst. Wievielen Menschen durfte ich helfen, ihnen wieder als Stellvertreter Christi das göttliche Leben geben. Unzähligen meiner lieben Jungens durfte ich Helfer und Führer sein, und sie alle stehen gerade jetzt in unerschütterlicher Treue und Liebe zu Christus und seiner hl. Kirche. Ich durfte die Gottes Saat ausstreuen, ein anderer wird ernten. Ja, es ist etwas Herrliches um Treue, Liebe, Glaube und Vertrauen! Das Messgewand, das der Bischof mir am 25. Juli 1940 umlegte, trug die rote Farbe! Symbolischer konnte es nicht sein. Und nun lesen Sie einmal ganz langsam die Stelle 2. Tim. 4, 1-8. Das sollen meine Abschiedsworte sein. In hl. Christusliebe grüße ich Sie alle und gebe allen aus tiefstem Priesterherzen meinen Segen. – Noch eine Bitte: Vergelt mich nicht, solange ich noch auf dieser Erde weile. Ich würde mich freuen, noch recht oft von dort etwas zu hören. Vergelt mich auch nicht, wenn der ewige Höbepriester mich heimgeholt hat, muß ich doch für viele Rechenschaft ablegen. Einem herzlichsten Gruß an Grete und Mann (Joachimstraße). Ich werde denen noch schreiben. Gruß an das [Vierrehaus?], bes. an Tebbel. Ich bitte um ein Memo. Und nun wollen wir ein bereitwilliges, tapferes – wenn auch unter Tränen lächelndes „Fiat voluntas Tua“ sprechen! Lebt wohl! Es ist ja nur ein vorübergehender Abschied. In der Liebe unseres großen Königs grüßt Sie alle in ewiger Liebe, Dankbarkeit und Treue  
Ihr Eduard

Im „Blickpunkt 2006“ haben wir aus Art. 37 des apostolischen Schreibens „Tertio millennio adveniente“ von Papst Johannes Paul II. zitiert, wonach das Zeugnis der Märtyrer nicht in Vergessenheit geraten soll.

Nachdem in Lübeck, Neumünster, Hamburg und Georgsmarienhütte bei Osnabrück auf verschiedene Weise an die Lübecker Märtyrer erinnert wird, haben wir Klementiner, vom apostolischen Schreiben angeregt, ebenfalls Aktivitäten unternommen.

- In Belecke soll nunmehr auf der „Homepage – Belecke“ unseres Eduard Müllers gedacht werden. Mit der Belecker Ortsvorsteherin, Elke Bertling, stehen wir in Kontakt, um weitere Projekte zu verwirklichen.
- In der Waldkapelle in Bad Driburg werden Gebetszettel (Eduard Müller) ausgelegt und eine Erinnerungstafel angebracht. Im St. Klements-Archiv in Bad Driburg wird eine besondere „Eduard Müller-Erinnerungsecke“ eingerichtet.
- Am 19. August 2008 fand ein Gespräch mit dem Bürgermeister der Stadt Bad Driburg, Burkhard Deppe, über weitere Maßnahmen statt. Es soll eine Eduard-Müller-Ausstellung in Bad Driburger Rathaus gezeigt und ein Weg zum Eduard Müller-Weg umgewidmet werden. Ferner soll auf der „Homepage - Bad Driburg“ unseres Eduard Müllers gedacht werden.

Das vor 65 Jahren Geschehene möchten wir Klementiner so lebendig in Erinnerung halten, eine „dankbare Erinnerung nach vorn“, die nicht nur Vergangenheit hütet.

Helmut Ruttke, Altklementiner

## Clementinum 10 Jahre im Klarissenkloster

Mit einer feierlichen Vesper am 11. August 2008, dem Klara-Tag, der zugleich der erste Schultag im neuen Semester war, wurde daran erinnert, dass taggenau vor 10 Jahren das Clementinum von Bad Driburg in den Westflügel des Klarissenklosters Paderborn in der Theodor-Heuss-Straße umgezogen war. Damals hatten die Klementiner mit eben dieser Vesper – und Rektor Msgr. Samp – ihr neues Domizil in Gebrauch genommen und sich bei den Ordensschwwestern vorgestellt, die uns allen seither ans Herz gewachsen sind. Rektor Dr. Hohmann erinnerte in seiner Predigt an diese Zeit des Umbruchs und Umzugs und blickte zugleich zuversichtlich in die Zukunft.



Darüber hinaus ermahnte er alle, sich in Demut zu üben, das heißt in Bereitschaft zu konkretem, echtem und tatkräftigem Dienst an den Schwestern und Brüdern der Hausgemeinschaft innerhalb der Klostermauern. Denn nach dem Vorbild Jesu, der nicht gekommen sei, um sich bedienen zu lassen, sei dies die alltägliche Grundhaltung eines Christen. Nur so sei man fähig, ein Gemeinschaftsleben gut zu führen und manchmal vielleicht ja auch zu ertragen.

Er bezog seine Worte nicht nur auf die Ordensschwwestern von der Hl. Klara, die ein Leben lang zusammen wohnen, sondern ganz besonders auch auf die Klementiner. Diese lebten zwar nur drei Jahre auf engen Raum miteinander, gerade so aber könne diese Zeit zu einer ganz intensiven und erfahrungsreichen werden, die jeden einzelnen weiterbringe.

Für die kommenden Jahre haben wir schließlich Gottes Schutz und Hilfe erbeten und um eine gute Gemeinschaft zwischen den Klementinern und mit den Schwestern die Fürsprache der Hl. Klara und des Hl. Clemens Maria Hofbauer angerufen.

Stefan Nagels, Haussprecher,  
3. Semester

## Erstes gemeinsames Hauswochenende im neuen Semester

Beim ersten gemeinsamen Hauswochenende des neuen Semesters – am 16./17. August 2008 – ging es zum allgemeinen Kennenlernen nach „Fort-Fun“ ins Sauerland. Unser Fast-Abiturient B. Rütter hatte uns schon oft dahin eingeladen, in seinem letzten Semester im Haus konnten wir es nun endlich verwirklichen.

Dort gab es genügend Möglichkeit, seinem kindlichen Treiben freien Lauf zu lassen und sich trotzdem, besonders mit den neuen Clementinern, besser kennenzulernen und über die Erlebnisse während der Ferien miteinander ins Gespräch zu kommen.

Dieses herzliche Miteinander konnte dann am Ende des Tages bei einem Glas XYZ in der alten Wirkungsstätte von Benedikt Rütter, Bruch-



hausen an den Steinen, in just jenem Hotel, in dem er einst seine Ausbildung zum Koch absolviert hatte, besiegelt werden.

Am darauffolgenden Sonntag feierten wir dann gemeinsam die Heilige Messe in der Gemeinde St. Hedwig in Paderborn mit und erlebten einen rundum gelungenen Start ins Wintersemester 2008/09.

Stefan Nagels, 3. Semester



*Die Kunst besteht darin, bei der Schussfahrt bergab alle Gewichte so weit nach vorne zu verlagern, dass die Vordermänner mit der Baumstammspitze gehörig im Wasser versinken, erklärte Benedikt.*

Clementiner beim – leider erfolglosen – Goldschürfen



## Altklementinertreffen 2008 – „Komm, geh mit!“

Es ist ja schon fast so etwas wie eine Tradition geworden: die Ankunft, die ersten Begegnungen und Gespräche in Eingangshalle und Cafeteria des Kolping-Jugendwohnheims St. Clemens. So trafen sich am Freitag, dem 12. September, rund 100 Altklementiner im ehemaligen Clementinum, um gemeinsam den Tag zu verbringen.



Zunächst tagten die Mitglieder des Fördervereins in der Klemenskapelle. Beim anschließenden Kaffeetrinken im Speisesaal begrüßte Ulrich Schulz die 8 Klementiner mit ihrem Rektor aus Paderborn und die Altklementiner, die aus 35 Jahrgangsstufen kommend, eine große Bandbreite aus allen Altersgruppen repräsentierten. Mit den Herren Waldemar Becker, Bernhard Hermes, Heinz Menzel, Peter Möhring und Norbert Schmidt konnte er fünf ehemalige Lehrer begrüßen. Ebenso hieß er Herrn Prof.

Dr. Wichert willkommen, der uns noch einige Exemplare von Büchern seiner Mutter – der den meisten Altklementinern noch bekannten Frau Dr. Leonie Wichert



– zur Verfügung gab. Es wurde Frau Stümmler gedankt und den vielen helfenden Händen, die im Hintergrund und bei der Bedienung für unser leibliches Wohl sorgten. Frau Stümmler gab uns einen kleinen Einblick in die Arbeit, die das Jugendwohnheim heute leistet.

Pater Prior Jonas (Manfred) Trageser OSB hielt uns den diesjährigen Vortrag zum Thema: „Benediktiner im Heiligen Land – Leben im Spannungsfeld der monotheistischen Religionen und zwischen Israelis und Palästinensern“. P. Jonas war von 1972-76 am Klemens-Hofbauer-Kolleg, legte dort das Abitur ab, wurde 1982 in Fulda zum Priester geweiht und wirkte in verschiedenen Gemeinden des Bistums Fulda. 2001 trat er in den Benediktinerorden in der Abtei Hagia-Maria-Sion (Dormitio) in Jerusalem ein. Seine Feierliche Profess legte er am 21. März 2006 ab und wurde im Herbst 2006 zum Prior der Abtei ernannt.

Viele Initiativen für das hl. Land, besonders durch die Kirchen – es gibt Initiativen vom Lateinischen Patriarchat, den Franziskanern und anderen Stiftungen – greifen nicht, weil die

harte und konfliktreiche politische Wirklichkeit fast keine Möglichkeit gibt, das eigene Leben in Würde, Freiheit und Gerechtigkeit in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Dennoch sind all diese Initiativen und Hilfsmaßnahmen wichtig, um wenigstens den immer weniger werdenden Christen (inzwischen weniger als 2 %) für ihr entbehreungsreiches Leben ein wenig Lebensmut und aus dem christlichen Geist genährte Hoffnung und Hilfe zu geben.

Für sich und seine Brüder sieht Pater Jonas auf dem Berg Zion in Jerusalem als erste und unverzichtbare Aufgabe die Präsenz ihres Gebetes und so zugleich für den Frieden einzutreten. Gleichzeitig wollen sie nach ihren Möglichkeiten einzelne Menschen, vor allem aus dem nahen Bethlehem, auch materiell unterstützen und so deren alltägliches Leben ein Stück mittragen. Pater Jonas schloss: „Die Hoffnung des Ostermorgens und die Botschaft des Auferstandenen geben uns gerade in Jerusalem Mut, unsere Stabilitas in aller Beweglichkeit zu leben und als Zeugen Seines österlichen Friedens zu wirken und zu leben.“





Pater Jonas feierte dann, assistiert von Rektor Dr. Hohmann, Pfr. i.R. Ludger Grewe (Abitur 1962) und Diakon Stephan Mossolle (Abitur 2002) mit uns in der Klemenskapelle die Eucharistie zum Hochfest Kreuzerhöhung. Nach dem gemeinsamen Abendessen im Speisesaal klang für viele Altklementiner der Abend in einer gemütlichen Runde beim Eggenwirt aus; aber nicht ohne großen Dank an die „Küche“ mit ihren vielen helfenden Händen. August Herbst (Abitur 1974), Münster



## Clementiner zu Gast in Warstein

Nach dem Altklementinertag in Bad Driburg folgten die Clementiner der Einladung von Antonius Siebrecht (3. Semester), bei ihm zu Hause Einkehr zu halten. So verbrachten wir das Wochenende des 13. und 14. September in Warstein-Suttrop.

Dieser Einladung kamen alle Clementiner gerne nach, zumal uns ein reichhaltiges Essen versprochen wurde. Dieses traf auch in unvorstellbaren Maßstäben ein! Dafür und für die sehr gut riechende Seife sei der Mutter von Antonius, Elisabeth, schon einmal herzlich gedankt!



Unser Wochenende begann mit einer Führung durch die Warsteiner Brauerei. Wir lernten ihre Entwicklung bis zum heutigen Tag kennen. Nach einer Erfrischung durch ein „Chilli-Bier“ besichtigten wir dann den Ort, wo 1922 erstmals das Clementinum eröffnet wurde. Übrig geblieben ist aus dieser Zeit allerdings nur noch die Kreuzkapelle in Warstein-Belecke, wo uns Altklementiner und Pfarrverbundsleiter Pfr. Thomas Wulf, begrüßte. Mit ihm feierten wir auch dann in St. Petrus-Warstein die Vorabendmesse zum Fest Kreuzerhöhung.

Am Abend stand wieder ein gutes Essen auf dem Tisch und dazu gute Gespräche, auch mit den Warsteiner Pastören Thomas Wulf und Thomas Nal. Ein Teil der Clementiner hat es sich dann doch nicht nehmen lassen, wieder zum Gelände der Warsteiner Brauerei zu gehen, um den Abschluss der diesjährigen „Montgolfiade“ mitzuerleben.



Am Sonntag endete unser Wochenende mit der Heiligen Messe in der wunderschönen Barockkirche von Warstein-Suttrop, einer Wanderung durch Felder und Wälder und einem zünftigen Mittagessen im Hause Siebrecht. Wir sagen DANKE !



*„Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat!“*

(aus dem Prolog der Benediktsregel)

## Exerzitien der Clementiner vom 8.–12. Oktober 2008 in der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede

Alljährlich begeben sich die Clementiner einmal in ein Kloster oder Bildungshaus, um Exerzitien durchzuführen. So führte uns diese gute Tradition in diesem Jahr in die Abtei Königsmünster, wo wir in den Gästezimmern der Abtei selbst herzlich aufgenommen wurden. Wir wählten die Herbstferien als Zeitpunkt aus, um den „Neuen“ zunächst einmal Gelegenheit zu geben, sich vorab bei uns etwas einzuleben.



*Beim morgendlichen Impuls*

Während dieser Tage ließen wir uns ganz vom Rhythmus der Benediktiner tragen und begannen früh: Um 05:00 Uhr schellte die Glocke, die einmal – scherzhaft, aber treffend – „Gebetsalarm“ genannt wurde. Sie rief zur Vigil, die um 05:30 Uhr begann. So stellten wir den Tag unter den Schutz Gottes und dankten ihm für die Ruhe der Nacht.

Unser Exerzitienmeister, Pater Cornelius Wanner OSB, gab uns täglich nach dem Frühstück einen Impuls zum Thema Berufung, der uns über den ganzen Tag begleiten sollte. In der Stille des Klosters konnten wir so „das Ohr unseres Herzens neigen“ und uns selbst auf die Spur kommen.

Auch die Mahlzeiten waren eine besondere Erfahrung: Da sie im Schweigen eingenommen wurden, nur der Tischleser hatte das Wort, mussten alle auf den jeweils Anderen Rücksicht nehmen und schauen, ob er noch etwas zu essen oder zu trinken benötigte. Außerdem

schmeckte das Essen noch mal so gut, da keine Gespräche davon ablenken konnten.

Der Tag endete mit der Komplet, so wie es von uns auch im Clementinum praktiziert wird. Danach begann das nächtliche Stillschweigen, bis uns der „Gebetsalarm“ weckte und zur Vigil rief.

Wir verlebten tief spirituelle und erkenntnisreiche Tage, die uns alle auf unserem Berufungsweg ein Stück weiter brachten und waren beeindruckt von der Gemeinschaft der Mönche von Königsmünster. Pater Reinald, der legendäre „Putenpater“ und Landwirt des Klosters, sagte uns: „Ihr müsst ja nicht gleich Benediktiner werden, aber es ist auch schön!“ – Wie recht er doch hat!!!

Christian Mersch, 4. Semester



*P. Cornelius u. T. Schübler*



## Gräbersegnung 2008

Am Freitag nach Allerseelen, dem 7. November, traf sich eine Schar von gut 25 Personen, darunter auch einige Spaziergänger, auf unserem kleinen Waldfriedhof in Bad Driburg, um der verstorbenen Altclemtiner und aller verstorbenen Freunde und Wohltäter des Clementinums zu gedenken. Pfarrer Dr. Vagedes aus Bad Driburg, der im Januar 2009 in den Ruhestand verabschiedet werden wird, stand der Feier vor. Besonders gefreut hat uns, dass er die Enkelkinder unseres ehemaligen Lehrers Bernhard Heising als Messdiener mitbrachte.



## Waldkapelle Bad Driburg

**Soweit uns bekannt wurde, verstarben im Jahr 2008 folgende Altclemtiner:**

- Paul Roth, Pfr.i.R., Coesfeld, (\* 17.07.1931 in Stadtlohn – † April 2007 in Coesfeld), Abitur 1964 B.
- Anton Müller (\* 10.05.1933 in Langenholtshausen – † 30.07.2007) Abitur 1958 A
- Elmar Stahlschmidt (\* 08.10.1933 in Brilon-Züschen – † 31.01.2008 in Hemer), Abitur 1957 B.
- Ferdinand Diers (\* 27.12.1931 in Brandenburg – † 8.03.2008 in Lippstadt), Abitur 1953 B.
- Martin Hufnagl (\* 29.05.1967 in Bamberg – † 17.10.2008 in Hofheim i. U.Fr.), Abitur SS 1990.
- Joseph Keul, Propst i.R. (\* 11.05.1913 in Duisburg-Laar – † 01.01.2009 Bottrop), Schüler noch in Belecke, externes Abitur Ostern 1932 vor der Prüfungscommission Münster, Priesterweihe 18.12.1937 in Münster.

**Ferner verstarb:**

- Heinz Menzel (\* 20.08.1928 – † 20.09.2008 in Bad Driburg), von 1957 bis 1990 Lehrer am Clemens-Hofbauer-Kolleg in Bad Driburg für die Fächer Latein und kath. Religion. Am 12. September nahm er noch am Altclemtinertreffen teil.

*Requiescant in pace!*

## Gottes Kontinent

**Immer mehr Kirchen müssen schließen**

– „Entwidmung“ – „Umnutzung“ – „Vermarktung“ –

Es sind ungewohnte, wohl auch unheimliche Begriffe, die in dieser Zeit in die Terminologie der Volkskirchen aufgenommen werden. Während die Minarette munter und selbstbewusst in die Zukunft wachsen, herrscht bei Katholiken und Protestanten bedrückte, mitunter sogar fatalistische Stimmung. Natürlich ist das Bibelwort richtig: „Gott ist nicht an Gebäude gebunden.“ Doch es vermag nicht wirklich zu trösten. Denn zwischen der theologischen Dimension und der tagtäglichen Vertrautheit klafft nun einmal die Wunde des Abschiedsschmerzes. Hier manifestiert sich vielmehr der weithin sichtbare Ausverkauf einer ganzen Glaubenskultur. Aber wer jetzt beklagt, dass aus einem Gotteshaus ein Restaurant gemacht wird, muss sich fragen lassen, wie oft er seine Kirche eigentlich in den letzten Jahren besucht hat.

Wir sind dabei, ein Stück unserer Identität, auch unsere europäischen Wurzeln zu verlieren. Aber zu diesen wollen wir uns ja noch nicht einmal in der Präambel einer gemeinsamen Verfassung bekennen. Innenminister Wolfgang Schäuble hat recht, wenn er sagt: „Ich habe keine Angst vor überfüllten Moscheen, sondern vor leeren Kirchen.“

Helmut Ruttke, Altclemtiner

## Besuch im City-Kloster Bielefeld



Am Samstag, 13. Dezember, machten wir uns nach Bielefeld auf den Weg, um Altclémentiner Pastor Stefan Tausch zu besuchen. Wir wollten wissen, was sich hinter dem Namen „City-Kloster Bielefeld“ verbirgt, das von Pastor Tausch

geleitet wird. Wir kamen schnell ins Gespräch über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten moderner Großstadtseelsorge und nahmen dann auch Platz auf der Kirchenbank, die an warmen Tagen in die Bielefelder Fußgängerzone gerollt wird – als Gesprächsangebot für die Passanten. Seitdem Ministerpräsident Rüttgers bei einem Bielefeld-Besuch auf der Bank Platz genommen und ein geistliches Gespräch mit Pastor Tausch geführt hat, ist diese Institution zu einiger Berühmtheit gelangt.

Ein hoch informativer Nachmittag ging mit einer Eucharistiefeier in kleiner Runde zum Sonntag „Gaudete“ zu Ende. Auf dem Heimweg warfen wir noch rasch einen Blick in eine profanierte evangelische Kirche, die zu einer Gaststätte umgebaut wurde, die den Namen trägt „Glück und Seligkeit“.



## Abiturfeier im Clementinum



v.l.: R. Hohmann, V. Schefer, Chr. Mersch, A. Siebrecht, B. Rütter (alle Erzbistum PB), S. Krause (Bistum Magdeburg), M. Grabisch (Hamburg), St. Nagels (Osnabrück), T. Schübler (Magdeburg), nicht abgebildet: Chr. Gaul (Fulda), Andrey Dreger (Saratow).

Nach einer Pause von zwei Jahren konnten wir zu Jahresende 2008 endlich wieder einmal Abitur feiern: Am 19. Dezember 2008 erhielt Benedikt Rütter sein Reifezeugnis. Die Abiturientia des Westfalenkollegs hatte auch erstmals seit Jahren wieder einen echten Abi-Ball organisiert, ein würdiger Rahmen, um sich aus der Schullaufbahn erfolgreich zu verabschieden. Am 12. Januar 2009 – leider schon nach Redaktionsschluss – erhielt am Comenius-Kolleg in Mettingen auch Andrey Dreger sein Abiturzeugnis.

Die Clementiner gratulieren herzlich und sagen mit einem weinenden Auge

**Viel Glück für die nächsten Monate und »Take care!«**



Der Jüngste hat es nun auch geschafft: die glücklichen Eltern Rütter

Benedikt u. einer seiner Lieblingslehrer, Harald Kleidt



Damit sind wir wieder einmal am Ende angekommen. Dankbar legen wir ein ereignisreiches Jahr 2008 zurück in die Hände Gottes und gehen erwartungsfroh in ein Neues Jahr.

Es bedankt sich für Ihr Interesse!



## Ausblicke 2009

### 29. Januar bis 28. Februar 2009:

- Ausstellung „Eduard Müller und die Lübecker Märtyrer“ im Rathaus Bad Driburg.

### Donnerstag 12. März 2009, 18.30 Uhr:

- Eucharistiefeier mit Erzbischof Hans-Josef Becker in der Klarissenkirche zum Klemensfest.

### Samstag, 30. Mai 2009:

- Priesterweihe von Altclémentiner Stephan Massolle (Abitur SS 2002), Paderborn

### Pfingstsonntag, 31. Mai 2009:

- Priesterweihe Br. Elia (Johannes) Pott OSB Abitur (Abitur SS 1997), Kloster Nütschau

### Freitag, 11. September 2009:

- Altclémentiner-Tag in Bad Driburg

### Freitag, 6. November 2009, 15.00 Uhr:

- Gräbersegnung am Waldfriedhof

### Samstag 21. November 2009:

- Voraussichtlich Weihe von Altclémentiner Stefan Schäfer (40, verheiratet, vier Kinder, Netzwerktechniker, Abitur SS 1991) zum Ständigen Diakon für das Bistum Limburg

## In eigener Sache

Das Redaktionsteam (F. Disse, B. Hoischen, H. Ruttke, A. Herbst, R. Hohmann) für den Blickpunkt 2008, den Sie nun in Händen halten, tagte am 4. März 2008 in Paderborn und freute sich über viele wohlwollende Leserzuschriften im Nachgang zum Blickpunkt 2007.

Gleichzeitig sagen wir allen Autoren, die zu dieser neuen Ausgabe beigetragen haben, unseren herzlichsten Dank! Für die permanente und oft mit Mühsal verbundene Aktualisierung unserer Adressdatenbank gilt Herrn Franz Disse ein außerordentliches Lob!

Mittlerweile ist es fast gelungen, sämtliche Zeitschriften, die je das Clementinum verlassen haben, auffindig zu machen und digital zu erfassen; angefangen vom „Im Heerbann Christi“ Jahrgang 1 (1925) fortlaufend bis zum „Blickpunkt Clementinum“ Jahrgang 69 (2008).

Eine letzte Bitte an unsere geneigten Leser:

Teilen Sie uns im Falle eines Ortswechsels bitte Ihre neue Anschrift mit, so dass unser „Blickpunkt Clementinum“ Sie auch in Zukunft pünktlich erreicht!

Benutzen Sie dazu am einfachsten das Kontaktformular auf unseren Internetseiten:  
[www.clementinum-paderborn.de](http://www.clementinum-paderborn.de) (Hilfswerk)  
[www.clementinum.de](http://www.clementinum.de) (Förderverein)



### Herausgeber:

#### Clemens-Hofbauer-Hilfswerk für Priesterspätberufe e.V. Bad Driburg

Clementinum Paderborn  
 Theodor-Heuss-Straße 11  
 33102 Paderborn  
 E-Mail: [clementinum@erzbistum-paderborn.de](mailto:clementinum@erzbistum-paderborn.de)  
 Page: [www.clementinum-paderborn.de](http://www.clementinum-paderborn.de)  
 Tel. 0 52 51 - 20 22 522 (Rektor)  
 0 52 51 - 687 477 (Studierende)

Bank für Kirche und Caritas  
 (BLZ 472 603 07) Kto. 11 691 900

### unter Mitarbeit von:

#### Förderverein St. Klemens e.V. Bad Driburg

Nordfeldmark 4  
 33014 Bad Driburg  
 E-Mail: [info@clementinum.de](mailto:info@clementinum.de)  
 Page: [www.clementinum.de](http://www.clementinum.de)  
 Sparkasse Höxter (BLZ 472 515 50) Kto. 158 6676

Layout: Sabine Pelizäus, BDKJ-Verlag, BDKJ GmbH  
 Druck: europadruck  
 Auflage: 2.500 Stück

# Blickpunkt



*Münster*  
Erzbistum  
Paderborn

